

Mittwoch, 2

li Morad
Maalot»

Lehrwertsteuer loest Befuerchtungen

Terroristenbande in Jerusalem von den Behoerden ausgehoben

Die Sicherheitskräfte in Jerusalem konnten einen grossen rfolg verzeichnen, indem sie eine in Jerusalem stationierte Bande n drei Terroristen aushoben.

Bei den Mitgliedern der Gruppe wurde eine Menge Waffen d Sprengmaterial gefunden. Weitere Untersuchungen sind im nge.

Nach Meinung der Behörden en die Mitglieder dieser uppe am 15. Mai die Stellung den Katjuscharaketen inliert, die auf das Zentrum Jerusalem gerichtet war. arabischer Stadteinwohner te die Behörden alarmiert, die Raketen konnten 10 Mien vor Abschuss unschädlich acht werden.

Der Bande wird ferner die nordung des Taxichauffeurs n Abargil zur Last gelegt, sen Leiche im Gepäckraum es Autos am 17. April geden worden war. Das Auto en die Terroristen mit ngstoff geladen und — als lenmaschine ausgebaut — der Ben Jehudastrasse in salem stehen gelassen. Polin hatten den Wagen zur Postation in Ost-Jerusalem abhleppt und hatten dort die ung entschärft.

ie Mitglieder der Bande solferner mehrere Bomben im tel Musrara gelegt haben. ge von ihnen explodierten, Schaden anzurichten. Ausem sollen sie eine Sprengladung in einem Bürohaus orgen haben, die jedoch tzeitig entdeckt werden nte.

ie Polizei ist der Ueberzeu-, dass sie einer besonders hrlichen Terroristenbande die Spur gekommen ist, und unschädlich machen konnte.

GERINGE KAMPFAETIGKEIT AN DER SYRISCHEN FRONT

(WT) — Gestern beschossen Syrer tagsüber ab und zu israelischen Stellungen an chiedenen Abschnitten der lfront, aber das syrische r war wesentlich schwächer n den letzten Tagen. Es wurde von unseren Truppen erwidert, wobei wir bei diesen Gefechten keine Verluste hatten.

In den Vormittagsstunden richteten die Syrer Artillerie- u. Tankfeuer, sowie einige Katjuschasalven gegen Israels Stellungen im Südabschnitt der Golanfront. Nachmittags beschoss die syrische Artillerie abwechselnd Stellungen im Südabschnitt der „Ausbuchtung" und im Südteil der Golanfront. Eine Anzahl von Artilleriegranaten explodierte in der Nähe der Siedlung Magschimim. Das syrische Feuer wurde am Nachmittag erwidert. Auf unserer Seite gab es gestern weder Verluste noch Sachschaden.

EINWOHNERAUSTAUSCH MIT AEGYPTEN

(WT) — Gestern wurde am israelisch-ägyptischen Grenzübergang auf der Strasse Baluza-Kantara (im Sinai) ein Austausch von Einwohnern durchgeführt.

138 Einwohner des Gazastreifens und des Sinai überquerten diese Demarkationslinie in Richtung Aegypten und wurden von Vertretern der ägyptischen Behörden übernommen. 79 frühere Einwohner des Sinai und des Gazastreifens kehrten aus Ägypten in ihre früheren Wohnorte zurück.

Dieser Austausch von Einwohnern wurde im Rahmen des israelisch-ägyptischen Abkommens über Familienvereinigung durchgeführt. Vertreter der UN und des Internationalen Roten Kreuzes waren beim Grenzübergang anwesend.

VERSTAERKTE SICHERHEITSVORKEHRUNGEN AN DER LIBANESISCHEN FRONT

(WT) — Gestern hielt die erhöhte Bereitschaft der Armee an der libanesischen Grenze an.

Zu allen bisherigen Vorkehrungen kommt die Errichtung zusätzlicher Grenzbefestigungen sowie die Vermehrung und die Verstärkung der verschiedenen elektronischen Abwehrmassnahmen entlang der Grenze.

(Siehe auch Seite 6)

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DONNERSTAG, 23. MAI 1974 • PREIS: AG. 80 יום חמישי, ב׳ סיון תשל״ד ★ המחיר: אג׳

Kissinger bestaetigt Bestehen von grossen Differenzen

Amerikanischer Aussenminister trotzdem „gemaessigt optimistisch"

Jerusalem (HM) — Der USA-Aussenminister Dr. Henry Kissinger unterbrach gestern seine „Pressescheuheit" der letzten Tage, als er, beim Verlassen des *Amtes des Ministerpräsidenten* den wartenden Journalisten eine kurze Erklärung abgab.

Während über die geographischen Trennungslinie im wesentlichen eine Verständigung erzielt worden sei, **gebe es noch beträchtliche Meinungsverschiedenheiten über die anderen aussenstehenden Probleme.** Diese betreffen: die Pufferzone der UN. Status der UNO-Streitkraft, den beiderseitigen Truppenabbau, die beiderseitige Beschränkung der Rüstungsstruktur und den allgemeinen Kriegsgefangenenaustausch.

In Bezug auf einige dieser Fragen sei ein gewisser Fortschritt im Gespräch der beiden Verhandlungsteams in Jerusalem gestern zu verzeichnen gewesen, erklärte Kissinger. Da jedoch der Entflechtungsvertrag auch ein „Paketabkommen" sei, **müssen auch die noch nicht gelösten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden.**

Auf die Frage, wann er seine Mission zu Ende zu führen hoffe, entgegnete Kissinger ausweichend, er „hoffe die Region am Ende der Woche" verlassen zu können.

Informationsminister Peres, der einige der Bemerkungen Kissingers wiederholte, betonte, dass alle Themen von grosser Wichtigkeit seien. **Es gabe äusserst komplizierte technische Fragen zu lösen und jedenfalls könnte man noch nicht behaupten, dass die Verhandlungen zu Ende geführt seien.** Infolge dessen sei es auch noch nicht sicher, ob Golda Meir der Knesset Freitag bereits eindeutig berichten werde können, um dann d. Vorschläge der Regierung über ein Entflechtungsabkommen mit Syrien von der Knesset billigen zu lassen.

Dr. Kissinger begab sich gestern wieder nach Damaskus.

Der Knesset-Ausschuss (Prozedural-Ausschuss der Knesset) ermächtigte gestern den Knessetvorsitzenden Jeschajahu, das Knessetplenum am Freitag oder Sonntag zu einer vierstündigen Sitzung über das beantragte Entflechtungsabkommen einberufen zu lassen.

Syrien bezeichnete in einer amtlichen Mitteilung den „Zusammenbruch" der Entflechtungsverhandlungen als möglich und machte israelische „Ausweichtaktiken" dafür verantwortlich. Unter Berufung auf hohe amerikanische Beamte erklärte Syrien, Dr. Kissinger werde vielleicht seine Mission ohne Erzielung eines Entflechtungsabkommens beenden müssen.

Kairo meldete gestern abend, Dr. Kissinger habe Ägypten um Unterstützung bei den Entflechtungsverhandlungen gebeten. Ägypten habe daraufhin den Generalstabschef Gamassi nach Damaskus geschickt.

KNESSET-ENTSCHEIDUNG ÜBER ENTFLECHTUNGS-ABKOMMEN

Die Knesset beabsichtigt evtl. am Freitag, um 8 Uhr früh zu einer Sondersitzung zusammenzutreten, auf der die Abstimmung über das Entflechtungsabkommen mit Syrien erfolgen soll. Da jedoch zur Zeit noch nicht klar ist, ob das Entflechtungsabkommen bis dahin grundsätzlich unter Dach und Fach gebracht werden kann, besteht die Möglichkeit, dass diese Sitzung, über die den Statuten nach vorzeitig entschieden werden musste, im letzten Augenblick noch abgesagt werden wird.

In Erwartung dieser problematischen Sitzung beeilte sich gestern der Likud-Abgeordnete Zalman Schoval, in einem Tagesordnungs-Antrag, die Haltung seines Oppositionsblocks zum israelisch-syrischen Entflechtungsabkommen in der Knesset klarzustellen. Der Likud, sagte er, habe die Entflechtung mit Syrien — so wie sie seinerzeit von der Regierung beschlossen worden sei — also ohne **Gebietsabtretungen diesseits der „violetten Linie"** — eindeutig bejaht, was man in der breiten Öffentlichkeit unter Einfluss der Maarach-Propaganda vergessen. „Unsere Haltung ist nicht wesentlich verschieden von der offiziellen Haltung der Regierung, wie sie während des Besuchs Dayans in Washington der amerikanischen Regierung zur Kenntnis gebracht worden ist", betonte Schoval. **„Doch sind wir sehr beunruhigt über die Änderungen, die seit damals in der Haltung der Regierung eingetreten sind".**

Aussenminister Eban, der auf diesen Tagesordnungsantrag entgegnete, sagte, er glaube trotz aller Wichtigkeit des Themas nicht, dass eine Debatte darüber im gegenwärtigen Zeitpunkt zweckmässig wäre, zumal der Ausschuss für Auswärtiges und Sicherheit laufend über die Entwicklungen in Kenntnis gesetzt werde. Eban gab zu, dass es zwischen den Entflechtungsabkommen Israels mit Ägypten einerseits und Syrien andererseits Verschiedenheiten gebe, doch im Wesentlichen seien die Motive, die uns bewogen hätten, diesen Weg zu beschreiten, an beiden Fronten identisch. Der Aussenminister erwähnte die grossen Anstrengungen der Regierung mit Damaskus zu einer Verständigung zu gelangen und betonte, dass der Ausgang dieser Anstrengungen gegenwärtig noch keineswegs sicher stehe, wenn auch die Trennungslinie mehr oder weniger klar sei.

Mit Stimmenmehrheit wurde der Antrag an den Ausschuss für Auswärtiges und Sicherheit überwiesen.

Regierung will Todesstrafe gegen Terroristen erwägen

Jerusalem (HM) — Die Regierung wird sich auf einer ihrer kommenden Sitzungen mit der Frage der Einführung der Todesstrafe gegen Terroristen, die bei brutalen Mordtaten gefasst werden, beschäftigen. Auch wird das Kabinett bei dieser Gelegenheit entscheiden, ob die dem Oberstaatsanwalt erteilte Weisung, von Todesurteilen auch dann Abstand zu nehmen, wenn sie durch das gegenwärtig in Kraft befindliche Gesetz zugelassen sind, rückgängig gemacht werden soll. Dies erklärte Justizminister Chaim Zadok in der Knesset.

Der Justizminister nahm in seiner Aussage zu zwei Tagesordnunganträgen — von Jehoda Scha'ari von den Unabhängigen Liberalen und von Jitzchak Schamir (Likud) — Stellung.

In den Erwägungen über Einführung der Todesstrafe gäbe es moralische, humane und Gerechtigkeitsfaktoren zu berücksichtigen, erläuterte MdK J. Scha'ari.

Die Abgeordneten Mosche Schachal (Ma'arach) und Zalman Schoval (Likud) brachten der Knesset einen Gesetzesantrag ein, der Gewalttaten gegen Juden, einschliesslich solcher die mit Festnahme von Geiseln verbunden sind, als ein gegen das jüdische Volk gerichtetes Kapitalverbrechen bezeichnet, welches mit der Todesstrafe gesühnt werden müsse.

Kurz vor der Debatte über die Todesstrafe gegen Terroristen, übermittelte der israelische Studentenverband, der auch eine Demonstration vor dem Amt des Ministerpräsidenten abhielt, der Knesset **eine Petition mit rund 100,000 Unterschriften, in der die Ein- und Durchführung der Todesstrafe gegen Terroristen gefordert wird.** Der Studentenverband hatte die Sammlung der Unterschriften noch gleich nach dem Terroristenanschlag auf die israelischen Sportler an der Münchener Olympiade begonnen.

Justizminister Zadok sagte in seiner Entgegnung, die Regierung habe seinerzeit die Befürchtung geäussert, dass die Durchführung der Todesstrafe gegen Terroristen keinen abschreckenden Einfluss haben werde, sondern sie, eher, ermuntern könne. Wenn Terroristen gefasst werden und wissen, dass ihnen keine Todesstrafe droht, sei es für sie leichter, vor den Sicherheitskräften zu kapitulieren, während sie im gegenteiligen Falle quasi um ihr Leben kämpfen. Man dachte daher, dass die Fällung von Todesurteilen lezten Endes zu mehr Opfern unter den im Kampfe mit den Terroristen stehenden Sicherheitskräften führen werde. Ausserdem befürchtete man, dass die Durchführung von Todesurteilen den Terrorverbänden Märtyrer „liefern" würde, die dann als „heroisches Beispiel" eine Verstärkung der terroristischen Einsatzgruppen nach sich zöge.

Ein nicht zu übersehendes Motiv war auch, die Beziehungen zu den Einwohnern der besetzten Gebiete nicht einer emotionellen Trübung zu unterwerfen.

Diese Erwägungen würden jetzt von der Regierung einer erneuten Prüfung unterzogen werden.

Zadok betonte, dass er persönlich die Durchführung von Todesurteilen nicht grundsätzlich ablehne, doch söllten sich Regierung und Knesset in der Festlegung ihrer Haltungen **nicht von Gefühlen der Rachsucht und von Emotionen überhaupt leiten lassen.**

Auf Antrag von Justizminister Zadok wurden die Anträge zur Todesstrafe mit grosser Mehrheit an den Rechtsausschuss überwiesen.

„Beispiellose Aktionen der Terroristen zu erwarten!"

Beirut (AFP) — Die libanesische pro-libysche Zeitung „Alsafir" erklärte, dass „beispiellose Aktionen" der Untergrundverbände im besetzten Gebiet zu erwarten seien. Diese sollen die Reaktion der Palästinenser auf die Bombardierung der Flüchtlingslager im Libanon darstellen.

Das Blatt behauptet weiter, libanesische Kreise hätten erfahren, dass Israel einen „grossen Feldzug" zur Ausrottung der Führer der Palästinenser plant. Die Führer haben wichtige Vorsichtsmassnahmen ergriffen, um sich gegen eventuelle israelische Aktionen zu schützen.

Die Hilfsorganisation der Vereinigten Nationen für die Arabische Flüchtlinge (UNRWA) erklärte in Beirut, dass eines der Flüchtlingslager durch die israelischen Luftangriffe zu 60 Prozent zerstört wurde. Im Lager Nabatie wurden 40 Personen getötet, 70 wurden verletzt, 60 Prozent der Gebäude wurden zerstört und weitere 20 Prozent sehr beschädigt.

Zwei Vermisste entdeckt

(WT) — Im Verlauf der wiederaufgenommenen Suche nach den Ueberresten der Vermissten aus dem Jom Kippur-Krieg wurden gestern im Nordabschnitt der früheren Kanalfront die Ueberreste von zwei vermissten Soldaten gefunden. Gestern beteiligten sich an der Suche zwei Gruppen, und es besteht die Aussicht, dass diese Aktion nicht nur weitergeführt, sondern auch noch erweitert werden kann. Unsere Suchgruppen werden von je zwei ägyptischen Offizieren und Vertretern der UN-Truppen begleitet.

Parallel zu dieser Suche hat Israel den Aegyptern gestattet, nach ihren Vermissten in jenem Gebiet zu suchen, welches im Sinai von Zahal gehalten wird. Diese Suchgruppen werden bei ihrer Tätigkeit von je einem israelischen Offizier begleitet.

Irische UN-Soldaten abgeflogen

282 Soldaten aus Irland, die in der UN-Truppe auf der Sinai-Halbinsel gedient hatten, kehrten mit einem Sonderflugzeug der irischen Fluglinie „Airlingus" nach ihrem Heimatland zurück.

Mehrere Gruppen von hohen Offizieren der irischen Einheit waren schon vorher in Linienmaschinen abgeflogen. Auf dem Flugplatz Lod fand keinerlei Abschiedsparade für die Soldaten statt, die UN-Uniforme trugen. Die irische Einheit war erst vor wenigen Wochen hier eingetroffen und hatte eine andere Truppe abgelöst, die vorher in der Nähe des Suezkanals gestanden hatte. Viele der irischen Soldaten bedauern die voreilige Rückkehr, denn sie hatten damit gerechnet vier bis sechs Monate im Nahen Osten zu bleiben.

Die irische Regierung hat ihre Soldaten zurückgerufen, weil sie angesichts der kritischen Lage in Irland alle Truppen dringend an Ort und Stelle braucht. Bis zum Wochenende werden alle irischen Soldaten das Land verlassen haben.

Im Ben-Gurion-Flughafen besteht ein besonderes Büro zur Betreuung von Flügen der UN-Soldaten. Dieses Büro ist mit UN-Offizieren besetzt.

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 10 bis 21, Tel-Aviv 12—24, Haifa 15—23, Höhe von Golan 8—17, Tiberias 11—29, Lod 11—26, Gaza 13—25, Beer Schewa 11 bis 20, Ejlat und Golf Schlomo 18—33 Grad.

aarach verhandelt nochmals mit der RNP

er designierte Ministerpräsi- Rabin liess auch gestern über die von ihm geplante isterliste offiziell bekannt en.

n nahestehende Kreise spielder Presse Meldungen zu, er beabsichtige, Peres zum rheitsminister zu ernennen, n soll Aussenminister werwährend Eban Vize-Miniräsident und Informationsster werden könnte. Eine cheidung ist jedoch noch gefallen. Finanzminister beharrt noch auf seiner erung sich dem Kabinett schliessen.

er Maarach unternahm genoch einen Versuch zur tändigung mit der RNP. Die er der „Arbeitspartei" verhen, sie würden geschlossen n Antrag der RNP zum Ge„Wer ist Jude" unterstützen, wenn der Ministerausschuss nicht innerhalb eines Jahres diese Frage regeln könne. Trotzdem die RNP nicht sofort ablehnte, wurden der neuen Initiative geringe Aussichten beigemessen, da die RNP die Vorschläge nicht als ausreichend ansähe und ausserdem Zusammenarbeit mit der Bürgerrechtsliste ablehnt.

Landwirtschaftsminister Gvati stellte fest, dass er dem kommenden Kabinett nicht agehören werde.

Der Maarach - Abgeordnete Ben Porat liess erneut Nachrichten durchdringen, dass er nicht für die Regierung mit 61 Stimmen eintreten werde. Falls er seine Meinung nicht ändert, wird er wahrscheinlich sein Knessetmandat zur Verfügung stellen.

Bank Misrachi verlangt von Pan-Lon Informationen

Die Direktion der Misrachi Bank wandte sich an die Gesellschaft Pan Lon und verlangte von ihr Einzelheiten über ihren finanziellen Status. Diese Angaben werden von der Misrachi Bank im Zusammenhang mit den finanziellen Schwierigkeiten des Londoner Hauptinhabers von Pan-Lon, W. Stern, gefordert, dessen finanzielle Unternehmungen in Grossbritannien in Schwierigkeiten geraten sind.

Die Pressemeldungen über die finanziellen Komplikationen bei Stern in England haben dazu geführt, dass Lieferanten von Baumaterial und andere Firmen, die mit Pan Lon in Verbindung stehen, auf die hiesige Gesellschaft Druck ausüben und von ihr baldige Zahlung verlangen.

Kreise der Direktion von Pan Lon im Lande versichern immer wieder, dass die hiesige Gesellschaft sich in guter Situation befindet. Sie glauben nicht, dass die britische Gesellschaft etwa versuchen wird, ihr hiesiges Unternehmen wegen der finanziellen Komplikationen in London zu verkaufen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

★ Die Moskauer „Prawda" begt den Beschluss der Regie- von Venezuela, die Erdölstrie zu nationalisieren. Die auer Zeitung bezeichnet Entscheidung als richtigen tt auf dem Wege zur „wirtlichen Unabhängigkeit" des es.

★ Amtskreise in Bonn bestän, dass J. Meroz vom alemer Aussenministerium, neue Botschafter Israels in sein wird. Meroz, der 54 alt ist, wird Nachfolger Botschafters Ben-Horin, der ommer nach Israel zurückt.

★ Ein mit Sprengstoff geladeAuto explodierte im Zenvon Brüssel. Fensterscheiin einem Hotel, einer Bank in verschiedenen Büros len zerschmettert. Nach assung der Polizei richtete sich der Sprengstoffanschlag gegen spanische Institutionen in Belgien.

★ **Der UN-Generalsekretär, Dr. Waldheim,** berichtete, dass der Iran und der Irak sich bereit erklärt haben, die mit Hilfe der UN vereinbarte Waffenruhe an ihren Grenzen genau einzuhalten.

★ **Eine Delegation der jüdischen Organisation in den USA** schlug dem UN-Generalsekretär Dr. Waldheim Kürzung der Budgets für die arabischen Flüchtlingslager vor, da diese Zentren der Terroristen sind. Nach der Aussprache mit Dr. Waldheim äusserte sich der Führer der Delegation, Rabbi Miller, pessimistisch über die Aussichten der Verwirklichung der von der Gruppe geäusserten Forderungen.

NACHTMELDUNG

Nach einer Nachtmeldung aus Damaskus wird Dr. Kissinger den Nahen Osten ohne komplettes Abkommen verlassen. Vertreter beider Seiten werden nach Washington geladen werden, um die technischen Einzelheiten des Abkommens zu erörtern. Teile des Abkommens sollen geheim bleiben.

SRAEL NACHRICH
שות ישראל

aus Israels PRESSE

DIE TERRORBEKÄMPFUNG

Haarez verlangt, man möge nun daran gehen, den Terror schärfstens zu bekämpfen und die Massnahmen, die ja durch Kommissionen und sonstige Planungen vorgesehen sind, durchführen. Natürlich ist auch damit keine Garantie gegeben, dass nunmehr kein Unglück mehr geschehen kann, aber es wird an uns allen sein, diese Zeit mit allem, was sie beinhaltet, durchzustehen. Das Blatt wendet sich in scharfen Worten gegen den Abgeordneten Ariel Scharon, der, in der Knesset, den Sicherheitsminister und andere beschuldigt hatte, an dem Unglück von Maalot schuldig zu sein. Die Zeitung meint, die Sprache Scharons sei nicht zu verantworten, er wird wohl zu lernen haben, dass auch die parlamentarische Immunität ihm das Recht nicht verleiht, in solche Weise gegen andere Persönlichkeiten des Staates vorzugehen.

SAPIR MUSS IN DAS NEUE KABINETT

Dawar stellt die Forderung auf, dass man alles tue, was überhaupt in dieser Angelegenheit zu tun möglich ist, um den bisherigen Finanzminister Pinchas Sapir davon zu überzeugen, dass er auch Mitglied der jetzt sich formierenden Regierung werde. Es ist zwar gut, wenn man Personen auswechselt, meint das Blatt, aber man darf ruhig die Erfahrung, das reiche Wissen einiger weniger, die noch vieles zu geben haben, benutzen, im Gegenteil, es kann nur gut sein, wenn man das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet und einige der Persönlichkeiten der bisherigen Führung, jedenfalls bis auf weiteres, übernimmt.

DIE SICHERHEIT DER SIEDLUNGEN IM LANDESNORDEN

Al Hamischmar weist darauf hin, dass die Siedlungen entlang der Nordgrenze selber für ihre Bewachung sorgen müssen und das ja auch wirklich Tag und Nacht tun. Darin liegt für diese Siedlungen eine sehr grosse Schwierigkeit — die Menschen, die hierbei eingesetzt werden, fehlen im Arbeitsprozess selbst und daher leiden die Siedlungen unter Personalmangel, meint die Zeitung. Man müsste endlich genau festlegen, wer für die Sicherheit der Orte im Norden verantwortlich ist, damit den Siedlungen die notwendige Hilfe geleistet werden kann, die sie benötigen, um nicht auch noch in wirtschaftliche Schwierigkeiten zu gelangen.

ZU VIELE WAFFEN IM PUBLIKUM SIND GEFAEHRLICH

Hamodia warnt davor, so einfach Waffen an alle möglichen Männer zu verteilen, nur weil sie sich freiwillig für eine Bürgerwehr melden. Auch wenn der Gedanke der Bürgerwehr recht positiv sein mag, ist es sehr gefährlich, wenn in die breite Öffentlichkeit zu viele Waffen gelangen, meint das Blatt. Diese Tatsache muss ja dann gewisse Schichten der Bevölkerung dazu verführen, die Waffen in negativsten Belangen einzusetzen und eventuell auch persönliche Rechnungen damit zu begleichen. Man sollte es sich also sehr genau überlegen, bis zu welchem Grade wir bereit sein können, wirklich an so breite Schichten des Publikums Waffen zu verteilen, erklärt die Zeitung in diesem Zusammenhang.

„TREUE SIEDLER ANSTAENDIG BEHANDELN"

Shearim klagt über das scharfe Vorgehen, das die Behörden zeigten, als sie gegen Demonstranten der Siedler aus dem Norden Stellung nahmen. Man sollte schliesslich nicht vergessen, dass es sich hierbei um treue Siedler handelt, die nur von dem Willen getrieben sind, den Boden des Landes zu bearbeiten, meint die Zeitung und verlangt daher, man solle, von allen Kreisen her, diesen Demonstranten freundlich entgegenkommen.

Hunderte Millionen Dollar für Landesaufbau

Seit dem Jom Kippur-Krieg erreichten die Spenden im Rahmen der Sonderaktion des Keren Hajessod in siebzig Ländern über 400 Millionen Dollar. Wie der Direktor des Keren Hajessod, Kräutner, auf einer Sitzung des Etat-Ausschusses des Zionistischen Aktionskomitees berichtete, bereitet der K.H. eine neue Sonderaktion für 1974-5 vor, die ebenfalls mindestens 400 Millionen Dollar einbringen soll. Die ersten Anzeichen im Rahmen der Aktion sind vielversprechend, und Kräutner glaubt, dass das gesteckte Ziel erreicht werden kann.

Der Etatausschuss befasst sich auch mit dem Budget des Keren-Kajemet für 1974-5, das mit 132 Millionen IL gegenüber 105 Mio IL im Jahre vorher abschliesst. Eine besondere Steigerung ist im Budget für Bewaldung zu verzeichnen. Die Wälder des KKL werden in diesem Jahre schon einen Ertrag von 41.000 Tonnen Holz einbringen.

98 Mio IL sollen von der Behörde für Bodenentwicklung ausgegeben werden. Aktionen sind in 185 Siedlungen vorgesehen, davon 61 neue Punkte, die nach dem Sechstagekrieg gegründet wurden. An dem Etat für Bodenamelioriernng beteiligt sich der KKL mit 53.2% (rund 52 Mio IL), der Rest kommt vom Finanzministerium, von der Jewish Agency und aus dem Verkauf von Malz.

Im Rahmen der Sitzung des Etatausschusses gaben der Direktor des KKL Jakob Zur, der Leiter der Finanzabteilung Gordon und der Direktor der Behörde für Bodenentwicklung Erklärungen zu den einzelnen Ausgabenpunkten ab. Daraufhin wurde der Bundgetvoranschlag genehmigt.

Alle diese Zahlen weisen auf eine imponierende Steigerung der Beteiligung der Judenheit an den Aufbaubemühungen hin. **Dennoch reichen diese Mittel nicht, und Handels- und Industrieminister Barlev erklärte anlässlich einer Tagung des Verbandes der Kibbuz-Industrie, er beginne daran zu zweifeln, ob die Bevölkerung Israels zusammen mit reichlicher Unterstützung der Juden der USA die finanziellen Probleme des Landes lösen kann.** Im letzten Jahr kam noch die Unterstützung durch die amerikanische Regierung hinzu, die völlig „in Ordnung" war, aber es handelt sich nicht um ein Krisenjahr, sondern um mehrere folgende Jahre und gewaltige Anstrengungen werden notwendig sein, um die erforderlichen Devisen und sonstigen Mittel zu beschaffen.

Neueste FILME

TCHELET: „HAROLD AND MAUDE"

Dies ist ein sehr eigenartiger Film, der sich aus dem Angebot der gängigen Filme heraushebt. Die Freundschaft zwischen einem achtzehnjährigen Jungen aus reichem Hause und einer achtzigjährigen Frau ist eine Etüde des persönlichen (nicht politischen!) Anarchismus, ein Ausbruch aus der Norm.

Harold, aus der Schule geschmissen, treibt sich müssig im Hause herum. Seine einzige Beschäftigung besteht darin, Selbstmorde vorzutäuschen, sei es durch Erhängen, durch Harakiri und noch etlichen anderen selbstbeigebrachten Todesarten. Zuerst erschreckt der Zuschauer, aber bald geht es ihm wie Harolds Mutter und den Bediensteten des Hauses, die dieses Selbstmord-Spiel kaum beachten und nicht ernstnehmen, ja, der Zuschauer muss über diese Art schwarzen Humors sogar oft herzhaft lachen. Eine andere Lieblingsbeschäftigung von Harold besteht darin, Begräbnissen beizuwohnen u. dabei lernt er die alte, bohemienhafte Maude kennen, die der gleichen sonderbaren Neigung frönt. Es entsteht eine Freundschaft und Zuneigung zwischen dem nicht nur nach Jahren, sondern vor allem auch in der Lebensauffassung so ungleichen Paar. Denn während Harold aus Rebellion gegen die herrschsüchtige Mutter (ein Vater ist nicht vorhanden), aus Aggression gegen die feudale häusliche Lebensführung, aus Langeweile und wohl auch aus psychisch bedingter Veranlagung mit dem Tode „spielt", ohne wirklich die Absicht zu haben oder den Mut aufzubringen, die Komödie in Wirklichkeit umzusetzen, ist die kleine alte Maude voller Lebenswillen und Lebensfreudigkeit und versteht es, mit völlig enthemmter Freiheit, sich die ihr passenden kleinen Freuden zu verschaffen. Ohne Bedenken eignet sie sich für kurze Weile jedes gerade zur Hand stehende Auto an und vollführt in Harolds Begleitung die tollkühnsten, rasenden Fahrten, wobei sie sich listig und geschickt allen polizeilichen Strafanzeigen entzieht. Ihr Heim, ein ausrangierter Eisenbahnwagen, ist mit kunterbuntem Krimskram angefüllt, darunter sich auch eine Musikinstrumenten-Sammlung befindet. Sie schmückt und schminkt sich für Harold und bringt ihm sogar das Tanzen bei. Das alles ist durchaus nicht lächerlich, sondern eine wahre „education humaine", denn mit sicherem Instinkt hat sie den Lebensüberdruss des jungen Harold erfasst und Schritt für Schritt versucht sie ihn auf den seiner Jugend angemessener Pfad der Lebensbejahung zurückzuführen und als sie, die Lebensfrohe, am Tage ihres 80. Geburtstages, den sie mit Harold feierlich begeht, ganz bewusst freiwillig aus dem Leben scheidet, da ist Harold nicht etwa niedergeschmettert und tief betrübt, im Gegenteil im Schlussbild sieht man ihn mit der von Maude geschenkten Gitarre durch die Landschaft tänzeln. Harold ist von seiner Todeswahn-Psychose gerettet.

Es ist nicht möglich, hier alle die ausgezeichneten Momente und Szenen schwarzen Humors (z.B. wie Harold die von seiner Mutter eingeführten Heiratskandidatinnen mit schauerlichen Vortäuschungen vertreibt) und auch einige sentimentale Szenen zu erwähnen, die sich Regisseur Hal Ashby hat einfallen lassen und glänzend durchgeführt hat, die diesen eigenartigen Film sehr sehenswert machen. Ruth Gordon und Bud Cort verkörpern ihre Rollen höchst eindrucksvoll und kompetent, selten sieht man ein so gut aufeinander abgestimmtes, harmonisches Zusammenspiel.

Z.B.

Musik RUNDSCHAU

MAGNIFICAT UND KROENUNGSMESSE IN DER PHILHARMONIE

Ein Konzert der Philharmonie unter **Stanley Sperber** war hauptsächlich vokaler Musik aus dem 18. Jahrhundert gewidmet. Aus demselben Jahrhundert, aber nicht aus der gleichen Periode, denn zwischen Bach und Mozart vollzog sich ein gewaltiger Stilwandel.

Beim „Magnificat" von Bach pflegt man die Tonart „in D-Dur" mitanzuführen, weil es auch eine frühere Fassung in Es-Dur gibt. Beide sind in Handschrift erhalten. Das Es-Dur-Autograph enthält auch einen Anhang mit vier einzulegenden Sätzen — davon zwei mit deutschem Text —, die lediglich für Gottesdienste am ersten Weihnachtstag bestimmt waren. Die Partitur des Magnificat in D-Dur ist sorgfältiger ausgearbeitet, u. der Verzicht auf die Einlagen befreit das Werk von der Bindung an ein bestimmtes Fest. Es zählt — wenn man so sagen darf — zu den populärsten Werken des Altmeisters. Das Gleiche darf man von der „Krönungsmesse" (C-Dur, Köchel 317) von Mozart sagen. Der Beiname hat nichts mit dem der Krönungskonzerte zu tun, die Mozart anlässlich der Krönung Leopolds II spielen wollte. Obwohl nichts Genaues bekannt ist, bringt eine Salzburger Tradition die Messe in Zusammenhang mit der jährlichen Krönungsfeier des Madonnenbilds in der Wallfahrtskirche Maria-Plain bei Salzburg.

Bei der musikalischen Vorbereitung des **Tel Aviver Philharmonischen** Chors unter Leitung von **Stanley Sperber** wurde offenbar der Schwerpunkt auf die Messe gelegt, weil er das Magnificat schon gesungen hat. Aber die Gesamtwiedergabe war bei Mozart besser als bei Bach, weil beim Magnificat die Klangbalance schwankte. Es scheint, das man für das Magnificat die deutsche Aussprache des Lateinischen und für die Messe die italienische gewählt hat, aber in beiden Fällen herrschte keine Einigkeit.

Unter den Solisten ragte die Gastsängerin **Lucia Popp** durch ihre hohe Gesangskultur u. ihre totales Können, dazu noch durch Charme im Vortrag und Wärme in der Stimme hervor, ohne damit die Geschlossenheit des Solistenquartetts zu stören, dem ausser ihr d. sehr gute Altistin **Emilie Berendsen**, welche zum ersten Mal mit der Philharmonie auftrat, sowie die sehr bewährten Sänger **Menasse Hadjes** und **Willy Haparnas** angehörten.

Zwischen den zwei grossen Vokalwerken spielte **Harold Gomberg** das liebliche von Arthur Benjamin aus Stücken von Cimarosa zusammengestellte Obenkonzert in C-Dur. Der Künstler, der zum ersten Mal mit der Philharmonie auftrat, bezauberte mit Klang und Interpretation und wurde stürmisch akklamiert.

Yehuda Cohn

Konflikt in der Histadrut um das Pensionsalter

Eine Erklärung des Direktors der zentralen Pensionskasse für die Histadrut-Angestellten, Jehoschua Pratt, hat in der Organisation Wellen geschlagen. Auf einer Pressekonferenz hatte Pratt Heraufsetzung des Pensionsalters für Männer auf 70 und für Frauen auf 67 Jahre verlangt und hatte angedeutet, dass die finanzielle Lage seines Fonds dies erforderlich mache. Seit langer Zeit bestehen Zweifel hinsichtlich der finanziellen Entwicklung der verschiedenen Pensionskassen und ihrer Potenz in Zukunft, und die Erklärung von Pratt wurde als erster ernster Hinweis auf Schwierigkeiten gedeutet. Entsprechende Kommentare erschienen auch in der Presse.

In einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses (Waadamerakeset) der Histadrut würden die Erklärungen von Pratt heftig zurückgewiesen und als irreführend bezeichnet. Der Generalsekretär der Histadrut Meschel erklärte in Uebereinstimmung mit den Meinungen der Mitglieder des leitenden Ausschusses, dass das Pensionierungsalter nicht heraufgeetzt werden würde, und dass niemand gezwungen werden würde, länger zu arbeiten. Meschel stellte fest, dass der Direktor des Fonds nicht dazu berechtigt war, derartige Vorschläge zu machen, die berechtigte Unruhe hervorgerufen haben. Die Empfehlungen verstossen ausdrücklich gegen die einmal abgeschlossenen Verträge.

Der neue Leiter der Zentrale für Sozialpolitik im Rahmen der Histadrutführung, Jakob Wilan, griff die Erklärung des Direktors der Pensionskasse als irreführend an. Er berichtete, dass er eine Aussprache mit Pratt hatte, in der er diesen auf die berechtigte Kritik aufmerksam gemacht hatte, die sich nach diesen Erklärungen geregt hatte. Nach den Statuten haben die verschiedenen Fonds keinerlei Berechtigung, von sich aus Bestimmungen über das Pensionsalter festzulegen. Hier können allein die obersten Instanzen der Histadrut eingreifen. Auf einer Besprechung mit allen Direktoren des Pensionsfonds sollten diese auf diesen Punkt aufmerksam und vor voreiligen Erklärungen gewarnt werden.

In der Debatte wiesen Meschel und andere Redner darauf hin, dass in den entwickelten Industrieländern das Pensionierungsalter vorverlegt wird. Wegen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten kann Israel diese Politik nicht befolgen, aber sicher ist es nicht berechtigt, eine rückschrittliche Haltung einzunehmen und Pensionierungsalter heraufzusetzen.

Der Landesrat des zentralen Pensionsfonds für die Histadrut-Angestellten äusserte Bedenken gegen die Gewährung weiterer Erleichterungen und Vergünstigungen für die Pensionsempfänger.

Der Rat beschloss, sich an die sozialpolitische Zentrale der Histadrut mit der Forderung zu wenden, dass der Pensionsfonds zusätzliche Einnahmen erhalten muss, damit er seinen Verpflichtungen gerecht werden kann.

KLEINE ANZEIGE

● **Philipp der Fachmann:** Kauft: gebrauchte Möbel, Frigidaire, Televisionsgeräte, Erbschaften, Antiquitäten. Telefon 876818; abends 873223.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Stalag 17
BEN JEHUDA: Le train
CINEMA ONE: McQ
CINERAMA: Carnal Violence
CHEN: The Don is Dead
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN: 7.00 Snowball Express; 9.30 The Man Hunter
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: Black Belt Jones
LIMOR: Night Watch
MAXIM: Sisters
MOGRABI: The Way we were
ORDAN: La Nuit Americaine
OPHIR: Live and Let Die
ORLY: Les Galets D'Etretat
PARIS: Dr. Phibes
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Bawdy Tales
TEL-AVIV: Carmen Jones
TCHELET: Harold & Maude
ZAFON: Il n'y a pas de Fumee sans Feu.

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 4.00 — Tarzan on the Great River; 7.15, 9.30 — Minnie & Moscowitz

JERUSALEM:

ARMON: Lady Caroline Lamb
CHEN: Papillon
EDEN: The Daring Dobermans
EDISON: The Big Fellow
HABIRAH: Barcelona Kill
JERUSALEM: The Secret Charm of the Bourgeoisie
ORGIL: Cries et Souflets
ORION: Magnum Force
ORNA: Cat Ballou
SEMADAR: Il n'y a pas de Fumée sans Feu

HAIFA:

AMPHITHEATRE: Boxcar Bertha
ARMON: Live and Let Die
ATZMON: Papilion
CHEN: The Forbidden Decameron
MIRON: Four Riders
MORIAH: Getting Straight
ORDAN: The House of Wax
ORAH: The Way we Were
ORION: Once upon a Time
ORLY: Hall of Mirrors
PEER: Charley Varrick
RON: A Touch of Class
SHAVIT: Darling Lilli

Donnerstag, 2[...]

ir Landesauf

der Histadrut

Pensionsalter

KINOPROGRA

[G]ute Geschäfte mit den «Juden in Oesterreich»

Von ZEEV BARTH

[D]er österreichische Justizmi[nist]er Dr. Broda reagierte kürz[lich] im Rahmen einer Presse[kon]ferenz auf die in dem aufla[gen]starken Boulevardblatt „Neue [Kro]nen-Zeitung" seit mehr als [eine]m Monat erscheinende Arti[kel]serie „Die Juden in Oester[reich]" von Dr. Viktor Reimann. [Der] Justizminister äusserte sich [über] diese Serie „entsetzt", denn [e]s „schreckliche Amalgam" [s]o Broda — „schade entsetz[lich]".

[D]er Justizminister Dr. Broda [steh]t mit dieser Stellungnahme [zu] der Serie in der „Neuen [Kro]nen-Zeitung" nicht allein auf [weit]er Flur. Sie wurde schon [frü]her in verschiedenen österrei[chis]chen Zeitungen schärfstens [kriti]siert und hat vor allem [au]ch die Propaganda, die der [Ver]öffentlichung in allen Mas[sen]medien vorausgegangen war, [au]ch die Riesenplakate mit [dem] Davidstern innerhalb der [öster]reichischen Flagge, schon [ih]r unliebsames Aufsehen er[regt]. Die sozialistische Studen[ten]schaft und der Sozialistische [Jug]enbund nahmen in offiziel[len] Erklärungen zu der Serie [Stell]ung und forderten deren so[forti]ge Einstellung mit der Be[grün]dung, sie fördere den Anti[semi]tismus.

[A]m gleichen Tag wie Justiz[mini]ster Dr. Broda hat auch [der] Redakteurausschuss des [ORF], des österreichischen Ra[dios] und Fernsehens, gegen die [Seri]e Stellung genommen. Die [Serie] gebe vor, heisst es in der [Erkl]ärung, eine Geschichte der [Jude]n in Oesterreich zu sein, [in W]irklichkeit aber provoziere [sie] Gefühle des Antisemitismus. [Die]ser Eindruck werde durch [die] Wiedergabe anonymer Le[serbr]iefe, die von antisemiti[sche]n Hasstiraden strotzen, noch [verst]ärkt. Die ORF-Redakteure [betra]chten daher die Serie als [veran]twortungslos.

[De]r Vorstand der Israelitischen [Kult]usgemeinde Wiens beschäf[tigte] sich gleichfalls in seiner [letz]ten Sitzung mit dieser Ar[tikel]serie, die in breiten Kreisen [des] österreichischen Judentums [Empö]rung und Besorgnis aus[gelös]t hatte. Der Vorstand be[schlo]ss, den Presserat anzurufen, [ein] von der Journalistengewerk[scha]ft und dem Herausgeberver[band] paritätisch beschicktes Or[gan] zur Selbstkontrolle der öster[reich]ischen Zeitungen. Die Er[klär]ung, die vom Presserat ein[stim]mig beschlossen wurde, hat [folge]nden Wortlaut:

„[D]er österreichische Presserat [stellt] fest, dass die Veröffentli[chun]g d. Serie ‚Die Juden in [Oes]terreich' von Viktor Reimann [in d]er ‚Neuen Kronen-Zeitung' [die] Berufspflichten der Presse [schw]erstens verletzt. Im beson[dere]n verstossen auch die für [die] Serie betriebene Werbung [sow]ie die Veröffentlichung zum [Teil] anonymer Leserbriefe gegen [den] vom Oesterreichischen Pres[sera]t am 18. April 1961 beschlos[sene]n Leitsatz, in dem es heisst: [Offe]ne oder versteckte Aeusse[rung]en antisemitischer oder neo[nazi]stischer Tendenz stellen ei[ne s]chwere Gefährdung des An[sehe]ns und der verfassungsrecht[lich] geschützten Freiheit der [öster]reichischen Presse dar. Nach [Auf]fassung des Presserates sind [die] Veröffentlichungen der [,Neu]en Kronen-Zeitung' geeignet, [pote]ntiellen Antiemitismus zu ak[tivie]ren und den Verdacht zu [erwe]cken, dass der Antisemitis[mus], den es auch anderswo gibt, [ein] Bestandteil des österreichi[sche]n Volkscharakters sei. Als [beso]nders erschwerend erachtet [der] Presserat, dass die ‚Neue [Kro]nen-Zeitung' durch die Ver[öffe]ntlichung hetzerischer Leser[brie]fe zu dieser Aktivierung bei[trug]t."

[D]ie „Neue Kronen-Zeitung" [ist] gewiss kein antisemitisches [Blat]t. Unter seinen Redakteuren [befi]nden sich viele Freunde Is[rael]s, in diesem Blatte erschie-nen immer wieder die eindeutigsten proisraelischen Stellungnahmen, die ungeschminktesten Angriffe auf Missetaten arabischer Terroristen oder der Auswüchse arabischer Oelerpressung. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Veröffentlichung der Serie über „Die Juden in Oesterreich" und die massive Werbekampagne, die ihr vorausging, auf rein kommerzielle Erwägungen zurückzuführen sind, auf den einfachen Wunsch nach Auflagensteigerung und einen erfolgreichen Konkurrenzkampf gegen das zweite Boulevardblatt, „Kurier". Die Rechnung der Herausgeber der „Neuen Kronen-Zeitung" ging zweifellos — zumindest in den ersten Wochen nach Beginn der Serien-Veröffentlichung — auf. Nicht nur jene Kreise in Oesterreich, die der Serie in der Hoffnung entgegenblickten, in ihr eine Bestätigung und Rechtfertigung ihrer antisemitischen Gesinnung zu finden, wurden eifrige Leser des Blattes, sondern auch viele der 11.000 Juden in Oesterreich, die jede Folge mit Angst und Sorge verfolgten.

Der Autor der Serie, Dr. Viktor Reimann, ist kein unbeschriebenes Blatt. Das Wiener Nachrichten-Magazin „Profil" bezeichnet ihn als „Aussenseiter aus Ueberzeugung". Er war Nazi, als noch die Heimwehr in Oesterreich regierte, Widerstandskämpfer, als noch die Nazis regierten und Gründungsmitglied der neonazistischen Fraktion „Verband der Unabhängigen" (VdU), als noch die Widerstandskämpfer an der Macht waren. Diesmal lässt er sich von den Antisemiten in Oesterreich applaudieren.

Reimann ist wahrscheinlich kein teuflischer Antisemit, er ist eben ein Gebrauchsautor und Tagesjournalist, für den Skrupel unbekannt sind. Die Palette Reimannscher Non—fiction—Gebrauchsliteratur scheint allumfassend. Er schrieb Bücher über Kardinal Innitzer, Joseph Goebbels und Bruno Kreisky. Er gastierte kurz bei der seriösen katholischen Wochenzeitung „Furche" und übernahm es schliesslich, in Linz eine oberösterreichische Ausgabe der „Kronen-Zeitung" aufzubauen. In den Redaktionsräumen in Linz begann er auch, an der Serie „Die Juden in Oesterreich" im Auftrage Kurt Falks zu schreiben. Dabei, so erinnert sich der Leiter des jüdischen Dokumentationsarchivs Simon Wiesenthal, hatte der 1943 von den Nazis wegen Hochverrats zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte und aus einem Zug mit Ziel Dachau entwichene Reimann 1945 noch den damaligen Beirat im Salzburger Wohnungsamt für Juden und politisch Verfolgte, Leo Blidner, ersucht, ihm die Wohnung eines früheren Nazi zu besorgen, was auch geschehen war.

Reimann argumentiert in seiner Juden-Dokumentation, um ein verjudetes Wien zu beweisen, mit Zahlen aus der Nazi-Dokumentation „Wie die Ostmark deutsch wurde" und gibt vor, sich auf jüdische Quellen zu stützen. Als Simon Wiesenthal aber einen Preis von 10.000 Schillingen für jede von Reimann gewählte Wohltätigkeits-Institution zu zahlen versprach, falls Reimann seine angeblichen „jüdischen Quellen" preisgibt, hüllte er sich in Schweigen. Allerdings hatte Reimann bei den Vorarbeiten für seine Serie auch jüdische Persönlichkeiten aufgesucht und sie interviewt, angeblich der Materialsammlung wegen. Man hat heute eher den Eindruck, dass er es nur des Alibi wegen tat, damit er sich auf „jüdische Informanten" berufen könne.

Schlimmer als die pseudohistorischen Interpretationen jüdischen Schicksals aus der Feder des Dr. Reimann sind die Leserbriefe, die sie auslösen. Gewiss, manche dieser Leserbriefe sind ausgesprochen projüdisch. Auch das gehört zur Masche. Andere, zumeist anonyme, sind brutal antisemitisch. Dann gibt es solche, die vorgeben von Juden zu stammen. Das liest sich so: „Wir holen dich wie den Scheiss-Eichmann... Mach schnell dein Testament ... Du kommst nicht lebend davon". Bei einigen solchen anonymen Leserbriefen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie an irgendwelchen Redaktionstischen fabriziert wurden. Die echten Antisemiten schimpfen nicht, sie „stellen fest": etwa dass die Juden in Oesterreich sich Steuerfreiheit erkämpft haben, wiederum die Wirtschaft und die Presse kontrollieren und dergleichen mehr.

Strafrechtliche Folgen, sagte Justizminister Dr. Broda in der erwähnten Stellungnahme zur Serie, werden wahrscheinlich nicht entstehen, „weil dem Autor sicherlich die böse Absicht fehle", wenngleich er, Broda, „zahlreiche Flüchtigkeitsfehler und Unrichtigkeiten entdeckt habe'. Ausserdem bedient sich Reimann so subtiler Mittel, dass man ihm ein Vergehen im Sinne des Strafgesetzbuches nicht nachweisen könnte. Was bleibt, ist das Geschäft. Und es scheint, dass „Die Juden in Oesterreich' Profite abwerfen. Sonst wäre es unverständlich, weshalb die Serie etwa drei Monate hindurch täglich laufen sollte.

[...]ONIN GEHT MAN ?

[W]OHIN Sie auch immer [geh]en, verlangen Sie überall [...]KA KAFFEE. Er ist [der] Beste.

«Willy Brandt-Enthüllungen» und die BBC

Von EDWIN ROTH

LONDON.

In einer zur Hauptsendezeit übertragenen politischen Sendung brachte d. British Broadcasting Corporation (BBC) soeben ein Interview mit d. Journalisten und Schriftsteller Willi Frischauer, den sie als Fachmann über den Krieg der deutschen Geheimdienste vorstellte. Die Bedeutung dieser Sendung ist dass sie von d. BBC kam, von Millionen Engländern gehört, und auch in den Auslandsdiensten der BBC übetragen wurde.

Hier, ohne jeden Kommentar, ist eine Uebersetzung meiner wörtlichen Tonband-Aufzeichnung dieser Sendung.

BBC-Reporter: „Es wird jetzt angedeutet, dass der westdeutsche Geheimdienst Einzelheiten über das Privatleben des zurückgetretenen Bundeskanzlers Willy Brandt sammelte — als Rache für die harte Weise, in der Brandt einige der Nachrichtendienste behandelte. Es ist eine sensationelle Story in der westdeutschen Sensationspresse. Der in Oesterreich gebürtige Schriftsteller Willy Frischauer ist ein Fachmann über den Ost-West Krieg der Geheimdienste."

Frischauer: Im Krieg der Nachrichtendienste zwischen Ost-Deutschland und West-Deutschland hat diese Art von Angelegenheit (this kind of thing) immer eine bedeutende Rolle gespielt. Es gab ständig Enthüllungen über und Angriffe auf Politiker für Verhältnisse mit Frauen. Aber Willy Brandt steht ganz gewiss über so etwas. Er ist kein junger Mann mehr — ganz abgesehen davon, dass er eine reizende Gattin hat.

„Es ist möglich, dass Günter Guillaume, der ihm sehr nahe stand, möglicherweise gewisse Zwischenfälle beobachtete — oder Ausdrücke von Brandts Charakter, die Brandt nicht gerne öffentlich enthüllt haben würde. Es gab diese Intimität zwischen Brandt und Guillaume — und wenn man über seinen engsten Freund sprechen will, wird man immer etwas finden das man gegen ihn sagen kann."

BBC-Reporter: „Ist es wahr dass einige der westdeutschen Geheimdienste Willy Brandt nicht mochten?"

Frischauer: „Die Geheimdienste sind noch immer durchsetzt von Männern die dieselbe Arbeit für Hitler machten. Es wäre also völlig verständlich, wenn Willy Brandt einige ihren Andeutungen nicht ernst nehmen würde. In West-Deutschland gibt es eine Vielzahl von Geheimdiensten, und manchmal verbrauchen sie so viel Energie, um einander zu bekämpfen, wie sie im Kampf gegen den sogenannten Feind verbrauchen — der für sie immer Russland und Ost-Deutschland ist. Natürlich waren sie nicht begeistert über Brandts Ostpolitik, und es ist sehr gut möglich, dass sie Informationen lieferten die Brandts Aufgabe einer Entspannung mit dem Osten viel schwieriger gemacht hätte".

BBC-Reporter: „Wer sind diese verschiedenen gegeneinander konkurrierenden Geheimdienste?"

Frischauer: „In West-Deutschland gibt es die alte Organisation Gehlen, die vom ehemaligen General Gehlen gegründet wurde, der Hitlers Nachrichtendienst-Chef der Ostarmeen war. Dann gibt es den Verfassungsschutz, der mehr für Fälle wie Herr Guillaume zuständig ist. Ausserdem gibt es den militärischen Nachrichtendienst, und die unter Hitler von Admiral Canaris gegründete Abwehr. Ausserdem gibt es noch das Gegenstück — aber keine Kopie — dessen, was in England die Sonderabteilung (Special Branch) von Scotland Yard ist.

„Diese Nachrichtendienste konkurrieren gegeneinander. Sie sind nicht bereit, Informationen untereinander auszutauschen. Welche dieser Gruppen einen Spion fängt, ist für diese Gruppe sehr wichtig, doch es ist nicht sehr wichtig, ob die Konkurrenten das Fangen eines Spions verzögern. Trotzdem haben sie ziemlich viel Erfolg gehabt, denn Spionage im modernen Deutschland ist eine nationale Industrie — es gibt so viele Spione! Sogar wenn ein schlechter Fischer ein Netz in einen mit Fischen überfüllten Teich wirft, wird er einige kleine Fische herausziehen. Es ist eine Atmosphäre, die vom gegenwärtigen westdeutschen Innenminister als „schlimm verseucht" bezeichnet wurde — wie auch die Atmosphäre in anderer Hinsicht ist."

BBC-Reporter: „Also was die Amerikaner als ‚eine wirkliche Büchse voll Würmern' (a real can of worms) bezeichnen?"

Frischauer: „Ja, genau das ist es" (Ende des Interviews)

Ein Freundschaftsabkommen zwischen dem Tel Aviver Arbeiterrat und dem Gewerkschaftsverband von Nordrhein-Westphalen wurde in dieser Woche im Bet Brenner in Tel-Aviv unterzeichnet. Auf dem Bild von rechts: Uri Alpert, Sekretär des Arbeiterrates Tel-Aviv—Jaffa, der deutsche Botschafter in Israel, Jessco von Puttkamer, und Peter Michels, Vorsitzender des Gewerkschaftsverbandes von Nordrhein-Westfalen.

Die Negev-Beduinen galloppieren ins zwanzigste Jahrhundert

Obwohl in diesem Winter grössere Regenmengen fielen als gewöhnlich, liegen die Getreide-Ernten in den verschiedenen Landesteilen auf sehr unterschiedlichen Niveau. Es gibt Felder, auf denen bis 300 kg Getreide pro Dunam erreicht wurde, während auf anderen Feldern der Ertrag nicht einmal ein Kilo betrug! Als Faustregel kann angenommen werden, dass wer auch immer die richtigen Arten von Getreide gesät, sie richtig gedüngt und betreut hatte, der kam zu ausgezeichneten Ergebnissen, im Gegensatz zu dem, der sich allzusehr auf Gott und die Natur verliess.

Die Ernte der Negev-Beduinen hat immerhin 8.5 Millionen IL eingebracht, bei richtiger Bearbeitung hätten es jedoch sogar 14.000.000 IL sein können. Als Einkommen pro Kopf ist jedoch heutzutage der Ernte-Ertrag kein entscheidender Teil. 1000 Stück Vieh für Hammelfleisch die verkauft wurden, bilden eine weitere Komponente der Einnahmen. Die Haupteinnahmequelle jedoch bleiben die Arbeiten, die ungefähr 6000 Beduinen tagtäglich im jüdischen Sektor verrichten, im Bauwesen, Hotelfach, als unqualifizierte Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Dienstleistungen. Das Durchschnittseinkommen eines solchen wenig qualifizierten Arbeiters mag monatlich auf 700 IL kommen, wozu noch für die Familie die obengenannten Einnahmen aus dem landwirtschaftlichen Bereich zu rechnen sind. Besonders hoch sind die Einnahmen von selbständigen Unternehmern im Bauwesen, bei Erdarbeiten und im Transport. Mehr als ein Dutzend Beduinen hat eigene Büros in Beer Schewa eröffnet und diese florieren nicht schlechter als die ihrer jüdischen Kollegen.

Ein schwieriges Problem der Beduinen ist deren Ansiedlung in festen Orten. Während in der jungen Generation der Trend zur festen Siedlung vorherrscht, will der grösste Teil der älteren Generation kaum etwas davon wissen. Inzwischen sind in Tel-Schewa und bei Schuwal 30. bezw. 60 Wohnungen bezogen worden. Vier weitere Plätze sind in fortgeschrittenem Stadium der Planung.

Die Beduinenbevölkerung des Negev steht eindeutig loyal dem Staate Israel gegenüber. Hunderte von jungen Beduinen machen freiwillig Dienst in der Israelischen Armee, ihre Forderung ist einen militärischen Pflichtdienst einzuführen. Am Mahnmal für Gefallene im Terroristenkrieg in der Jordansenke sind die Namen von 4 Beduinen eingraviert. Einige waren in ägyptischer Gefangenschaft, und bekamen mehr Prügel, als ihre jüdischen Kameraden. Bei den Beduinen ist gemeinsam vergossenes Blut immer noch ein heiliges Band, und insofern gibt es gar kein Zurück zu einem panarabischen Chauvinismus. Dazu haben die Negev-Beduinen alle Brücken bereits abgebrochen. Man braucht nur die Reden des neugebackenen Knesset-Mitgliedes, des Scheichs Abu Rabya, zu leben, um dies zu verstehen.

„Das Israelische Fernsehen in Arabisch ist besonders gut", wurde mir von allen Gesprächspartnern gesagt. Nicht jeder Beduine hat einen Anschluss an das Elektrizitätsnetz, wie der beneidete Scheich von Schuwal; also wird ein Generator gekauft, der hinter dem Zelt steht, oder der Fernseh-Apparat wird von Batterien gespeist. Hauptsache, man sieht fern!

Manchmal kommt es zu peinlichen, oder tragi-komischen Situationen. Ein junges Beduinen-Mädchen, das in einer landwirtschaftlichen Fachschule unweit Beer Schewa lernt, klingelt dem Bus-Chauffeur von „Egged", inmitten des Weges, an einem freien Feld, auszusteigen. „Warum willst Du ausgerechnet hier aussteigen?", fragt der Chauffeur staunend die junge Dame. „Da sind Araber, die können Dich noch töten", ist dessen „wohlgemeinte" Warnung. Und ihre Antwort: „Ich wohne eben hier" — in fehlerlosem Ivrit, verblüfft den Mann von „Egged"...

Die Beduinen des Negev haben nichts von ihrem Stolz aufgegeben, auf keine nationale Merkmale verzichtet. Sie sind stolz die echten Araber zu bleiben. Bei Namensnennung der Herren Arafat, Chabasch und Konsorten — spucken sie in weitem Bogen aus, diese sind für sie einfach „feige Kindermörder", und mit solchen Leuten wollen sie nichts zu tun haben. Aber sie wissen, was ihnen der Staat Israel gegeben hat. Die letzten 26 Jahre waren für sie eine ruhige Revolution. Israel hat sie an das 20. Jahrhundert angeschlossen.

REUVEN ASSOR.



Soldatin schreibt nach Hause

ERLEICHTERUNG UEBER REGELUNGEN IN DER TEL-AVIVER STADTVERWALTUNG

Die munizipalen Ausschüsse aller Parteien begrüssten gestern die Tatsache, dass endlich im Tel-Aviver Stadtrat die Verteilung der Ausschüsse geregelt worden ist. Am Vortage hatte der Rat, nach längen Wochen der Verhandlungen, die Kommissionen zusammengestellt. Zugleich bestätigte der Stadtrat den Rücktritt des bisherigen Stadtingenieurs, Jerachmiel Dori und die Ernennung von Efraim Mark zum neuen Stadtingenieur. Mark war bis jetzt der Stellvertreter Doris gewesen. Dori war auf Kosten der Stadtverwaltung ausgebildet worden, er hatte zusätzliche Ausbildung im Ausland erhalten.

Nur ein Kompromiss, das vor Gericht ausgehandelt worden war, hatte es möglich gemacht, dass die Ausschüsse nun zusammengesetzt werden konnten. Die Opposition im Stadtrat, also der Maarach, hatte sich an das Gericht gewandt und Klage darüber geführt, diskriminiert zu werden, zu wenige Sitze in den Kommissionen zu erhalten. Der Richter brachte eine Einigung zustande, der zufolge nunmehr die Ausschüsse endlich zusammengesetzt werden konnten.

Bürgermeister Lahat teilte inzwischen mit, dass die Stadtverwaltung daran denke, in Zukunft in einigen Bezirken Tel-Avivs das Parken auf dem Bürgersteig zu erlauben, falls die Hauseingänge dadurch nicht blockiert werden. Er bedauerte es dass andere Möglichkeiten nicht zur Verfügung stehen. Zugleich informierte er den Stadtrat davon, dass mehrere Abgaben erhöht werden müssen, allerdings sollen minderbemittelte Familien davon unter keinen Umständen betroffen werden.

Anlagefonds machten Fortschritte

Die Anlagefonds der Bank Leumi, die der Tochtergesellschaft PIA unterstehen, machten im letzten Jahre Fortschritte und erreichten eine Kapitalsumme von einer Milliarde IL, wobei 60.000 Sparer sich den Fonds angeschlossen haben.

Die grösste Summe, nämlich IL 400 Millionen wurde für den Investmentfonds „Zamid" eingezahlt, der seine Mittel zu 60% in indexgebundenen Obligationen und 40% in ausländischen Papieren oder Devisen anlegt. An zweiter Stelle mit 325 Mio. IL steht der Fonds Gawish, der sein Mittel zu 80% in indexgebundenen Papieren und zu 20% in Aktien unterbringt.

Ein neuer Fonds, der sich nur auf wertgebundene Obligationen (Index) stützt, konnte in kurzer Zeit 10.000 Sparer anziehen. Ferner gibt es Fonds, die ihre Anlagen in wertgebundenen Schuldverschreibungen und Aktien mischen.

Werden die Anlagen nach Papieren aufgegliedert, so ergibt sich, dass die Sparer 650 Millionen IL in indexgebundenen Papieren und weiter 250 Mio IL in Papieren mit Bindung an den Dollar anlegten. Manche Fonds schütten jährlich Gewinne aus, manche sind kumulativ und fügen die Gewinne dem Anlagekapital hinzu.

Verse, Hammel, Revolution und Poesie in Basra

An einem Frühlingsabend in diesem Jahr strömte eine Gruppe von mehr als zweihundert Menschen in den grossen Ziegelbau des Bahnhofs von Bagdad, eines Gebäudes, das den kollidierenden Interessen von König Edward VII. und den Ingenieuren Kaiser Wilhelms genauso fern ist wie der Welt von Tausendundeiner Nacht. Ein kalter Wind aus den verschneiten türkischen Höhen tat das Seine, exotische Assoziationen zu vertreiben. Es waren Dichter, Schriftsteller, Kritiker aus der gesamten arabischen Welt, die zu einem Schlafwagenzug eilten, der exklusiv für sie reserviert bereitstand. Zehn Stunden weiter südlich lagen Basra, der Persische Golf und ein Poesie-Festival.

Die arabische Kultur, auf deren Wiedergeburt (oder „baath") unsere Gastgeber von der irakischen Regierung eingeschworen sind, war von jeher ganz auf „das Wort" ausgerichtet. Im heidnischen Arabien war Dichtung die Kunst überhaupt. Das beduinische Pendant zur griechischen Olympiade fand in Ukaz, ein Stück südlich von Mekka, statt. Dort versammelten sich in den Monaten, in denen Kämpfe tabuisiert waren, die Stammesdichter in „Häusern aus Haar", um sich im Gebrauch der Sprache zu messen. Es gab Preise für Lobgesänge und Satiren, für Gedichte, in denen sich ihre Verfasser als Liebhaber oder Krieger verherrlichten. Als im siebenten Jahrhundert die aufrührerischen Stammeskrieger, vom Islam wunderbar geeint, aus ihrer Wüstenhalbinsel ausbrachen, blieb ihnen ihre Liebe zur Poesie, obwohl ihr Prophet den Dichtern nicht traute. Irak, die grosse fruchtbare Senke zwischen der semitischen Wüste und dem arischen Hochland Persiens, wurde in dem neuen Reich zu einer Schlüsselprovinz. Um ihre Herrschaft zu festigen, erbauten die Araber eine grosse Militärstadt am oberen Ende des Persischen Golfs. Basras Lage am Rand der Arabisch sprechenden Welt verschaffte ihm nationales Selbstbewusstsein, nicht nur als der Ort, wo die arabische Grammatik erstmals systematisiert wurde, sondern als Schauplatz eines Poesie-Festivals, das die Tradition von Ukaz aufnahm. Seinen Namen, „Merbid", hatte es von dem arabischen Wort für „eine Stelle, wo Kamele eingesperrt werden". Auf einem Wüstenstrich ausserhalb Basras banden die Dichter ihre Tiere fest, ehe sie sich bei Fackelschein ans Rezitieren machten. Als das Kalifat immer despotischer wurde, entwickelten die Dichter von Basra einen merklichen Hang zur Mystik, dessen letzte Auswirkungen über Spanien bis nach Europa hineinreichten.

Die Gäste des „Merbid"-Festivals im April 1974 — er war das dritte und soll sich jährlich wiederholen — waren äusserlich den turbantragenden Poeten aus Harun al Raschids Zeit so unähnlich wie der Eisenbahnzug (made in Sowjetrussland) den Kamelen, auf deren trottendem Gang eines der grossen Metren der arabischen Dichtung beruht. Der alterserfahrene irakische Dichter al-Jawahari (der heute eine Republik preist, wo er einst einem König Lobgedichte schrieb) trägt flott eine runde bestickte Mütze auf den langen grauen Locken. Im übrigen tragen die arabischen Literaten dezente westliche Kleidung, weder aus der Savile Row noch aus der 42. Strasse. Doch die gehobene Stimmung unterläuft die arabischen Anstrengungen, fade und unauffällig zu wirken. Der Speisewagen des Zugs wird zu einer Art Willkommenszelt; obwohl ich ihn nur erreiche, nachdem ich einen Schlafwagen passiert habe, in dem ein brillanter, für seinen Hass auf seine Zeitgenossen bekannter Dichter mit einigen Verbündeten grollt. Während die Stunden vergehen, der Zug sacht an Hilla vorüberfährt (der von Palmen umstandenen Stadt, die aus den Ziegeln Babylons erbaut wurde) und dann an dem trostlosen Ur unterstützt Bier die gegenseitige Befruchtung von Idee und Technik. Ein Dichter aus Bahrein lernt eine Kurzgeschichtenautorin aus Bagdad und ihren Mann kennen, einen marxistischen Dichter aus dem Süd-Libanon. Jabra I. Jabra — Romanautor, Maler, Kritiker und Dichter — diskutiert die Übersetzung seiner „Jäger in einer engen Strasse" (eines englisch geschriebenen Romans) ins Arabische. Er war der erste, den ich als frisch eingetroffener Universitätsdozent vor einem Vierteljahrhundert im Irak kennengelernt hatte. Damals kam er aus Cambridge und, in einem traurigeren Sinn, aus Jerusalem, wo er sein Zuhause verloren hatte. Yusif Idris (der Schriftsteller und Arzt, der beim Schriftstelleraufstand in Ägypten vor dem letzten Oktober eine führende Rolle spielte) wird von dem Literaturredakteur einer Bagdader Zeitung interviewt:

„Gibt es Hoffnungen auf einen neuen Nasser?

„Keine, hoffe ich", erwidert Idris entschieden, „obwohl ich selber einige Nasserscbe Gedanken vertrete. Was wir in Ägypten nicht wollen, selbst jene, die mit Sadat nichts anzufangen wissen, sind charismatische Führer, die ihren prophetischen Illusionen bis in die Katastrophe nachrennen. Ohne Freiheit wird uns nichts gelingen. Wenn wir Kritik üben dürfen, wenn wir uns demokratisch organisieren dürfen, könnten wir mir den vertracktesten Problemen fertig werden, genau wie Sie in England." Er nickt mir zu.

Am nächsten Morgen springen wir aus dem Zug; eine kleine Schar von Zusehanern hat uns erwartet und spendet leichten Applaus. Omnibusse und Taxis fahren uns in die Eingeweide eines offiziellen Programms. Aufgelokkert wird es immer wieder durch die menschlichen Kontakte, die schon im Speisewagen angeknüpft worden waren, und durch die arabische Begabung für Überraschungen. Zum Mittagessen chauffiert man uns in eine Oase in der Wüste rings um die Stadt. Stücke glitzernder Rohrleitungen schlängeln sich durch Kameldornbüsche oder wachsen wie blanke Knollen aus der fahlgelben Erde. Die Oase ist ein Erholungs-Camp für die prosperierende Basra-Ölgesellschaft, deren holländische und amerikanische Anteile während des Oktoberkriegs nationalisiert wurden. Die beiden übriggebliebenen britischen Angestellten helfen den Irakis beim Auftragen des traditionellen arabischen Mittagmahls. Gestelle ächzen unter kuzi ala timan (ganze Hammel auf Bergen von Reis), samak masgouf (riesige Flussfische, der Länge nach zum Grillen aufgeschlitzt) und all den Früchten und Süssigkeiten des Ostens. In Übereinstimmung mit dem alten Gebot — „iss wie ein Kamel und werde als erster fertig!" — stopfen sich die Schriftsteller voll und ziehen sich dann auf die Plastikstühle zwischen den Eukalyptusbäumen zurück. Einer meiner ehemaligen Studenten erzählt mir, er habe ein Buch über das moderne Drama geschrieben. Es beginne mit Brecht.

Gerade ist in Bagdad eine Piennale für Malerei zu Ende gegangen, die Künstler selbst aus dem so weit im Westen liegenden Marokko angezogen hatte. Die Förderung der arabischen Kultur, die sich die irakische Regierug angelegen sein lässt, macht, dass ich die Eröffnungssitzung an jenem Abend eigentlich dankbar besuche. Trotzdem liest jemand, der soviel Abneigung gegen pathetische Gefühle hat wie ich, das Programm mit Beklemmung: eine Festrede des Gouverneurs, eine Festrede des lokalen Baath-Parteichefs, eine Festrede des sowjetischen Delegationsführers, alle über die Devise des Festivals — „Literatur im Dienst der Revolution". Doch sogar jetzt gibt es Überraschungen. Während die gemessenen Worte eines Sprechers durch das Mikrophon sickern, schreckt etwas wie der Schrei einer Wahnsinnigen die Versammlung auf. Wir wenden uns um. Hinten im Saal steht ein kräftiger junger Mann — ein irakisches Pendant zu einem Anfeuerer bei Sportveranstaltungen — und deklamiert in einer seine Gesichtszüge verzerrenden Ekstase ein gereim-

(Fortsetzung auf S. 5)

Grossmeister Ludek Pachman im Netz der Funktionaere

Mit grosser Mehrheit, so liest man, haben die Delegierten des Deutschen Schachbundes dem als politischer Emigrant in Solingen lebenden tschechischen Schachgrossmeister Ludek Pachman die Bitte abgeschlagen, zur bevorstehenden Deutschen Einzelmeisterschaft zugelassen zu werden.

Pachman, früher glühender Kommunist, dann als Journalist mutiger Parteigänger Dubceks, kam unter Husak ins Gefängnis, wurde — als er den geforderten Widerruf verweigerte — gefoltert und schliesslich ausgebürgert und über die Grenze abgeschoben. Pachman lebt vom Schach. Sein Marktwert als Turnier- oder Simultanspieler und Schachjournalist allerdings errechnet sich aus seinen Turniererfolgen. Zu Grossmeisterturnieren wird er in Ost und West (mit Ausnahme von Israel, wo man etwas weniger Angst hat) nicht mehr eingeladen, weil auch die westlichen Länder einen Boykott der im Schach übermächtigen Ostblockländer fürchten.

Als letzte Möglichkeit zur Sicherung seiner Existenz bleibt Pachman der reguläre Aufstieg als ordentliches Vereins- und Verbandsmitglied in seinem Gastland Bundesrepublik. Dazu gehört zunächst die Teilnahme an der nationalen Meisterschaft.

Nun ist eine Zulassung durchaus nicht selbstverständlich. Die meisten Sportverbände sehen für „Staatenlose mit unbefristeter Aufenthaltsgenehmigung" Wartezeiten vor, schon um dem Unwesen der reisenden Stars etwas zu steuern. Aber Pachman als solchen zu bezeichnen, wäre blanker Zynismus. Zudem böte ausgerechnet die Turnierordnung des Deutschen Schachbundes mit einer Bestimmung, die Leute wie Pachman ausdrücklich nicht zu den Ausländern zählt, durchaus die Möglichkeit einer positiven Entscheidung. Doch mit dem Argument, dieser Passus sei nicht für Fälle wie den von Ludck Pachman „gemeint" gewesen, hat der Deutsche Schachbund unter dem Einfluss dringlicher Vorhaltungen seines Präsidenten Ludwig Schneider diesen Weg bewusst verschmäht.

Ausgerechnet also ein Mann wie Schneider, der in seinem ureigensten Machtbereich Bayern die Existenz eines zweiten, feindlichen Schachverbandes seit Jahren nicht verhindern kann, ausgerechnet ein Verband, dessen lockere, vielfach auch aus nichtigem Anlass geänderte, von Land zu Land sehr unterschiedliche Bestimmungen bei In- und Ausländern Fälle von „Spielberechtigung" zuzulassen, die bei anderen Sportverbänden nur noch blankes Entsetzen hervorrufen würden, beharren im Fall Pachman auf der reinen Lehre ihrer Satzung.

Etwas Motivforschung führt denn auch zu anderen Faktoren. „Glauben Sie im Ernst", hei[...] es kühl und sprachlich fra[...] würdig in einem Brief des Pr[...] sidenten Schneider an Pac[...] man, „dass der DSB freun[...] schaftliche Beziehungen [...] Schachföderationen belaste[...] lässt nur weil Sie ihre eige[...] Interessen in einem Masse [...] den Mittelpunkt stellen, die I[...] nen in einem fremden Lan[...] nicht zustehen?"

Es mag in der Vergangenhe[...] liegende Gründe dafür gebe[...] dass auch westliche Schachsp[...] ler sich heute etwas schwerm[...] bei der Frage, wieweit sie m[...] ihrem Eintreten für den boy[...] kottierten Pachman gehen sollte[...] Die Forderung allerdings, ei[...] Störenfried wie Pachman hab[...] sich im „fremden Land" ge[...] fälligst der Wahrung seiner In[...] teressen zu enthalten, blieb de[...] Ludwig Schneider vorbehalten[...]

Pachman, gerade 50 gewor[...] den, wird jetzt gerichtlich ge[...] gen die Entscheidung vorgehe[...] Falls er auch dort scheitert, wi[...] er den Beruf wechseln. Pach[...] mans Karriere wäre beende[...] Was Husak nicht schaffte, hä[...] te Schneider bewerkstelligt, o[...] das sehr ehrenvoll ist oder nich[...] vielmehr ein Fall von ziemlic[...] armseligem Opportunismus, da[...] über wird ein grosser Teil de[...] Öffentlichkeit vermutlich ander[...] urteilen als die Delegierten de[...] deutschen Schachvereine.

Joachim Neande[...]

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

54

„Ja."

„Ein Riesenglück hatten Sie. Akute Psychose, der Mann. Wie gelangte er bloss hier rein?"

„Er läutete. Als ich nach vorn zur Tür kam, stand er da und presste schon die Waffe an das Glas, direkt gegen mich. Er schrie in die Sprechanlage, dass er sofort schiesst, wenn ich nicht öffne", log Irene ruhig, während der tobende Zagon an ihr vorbeigeschleppt wurde. Sie sagte, was Groll zu sagen empfohlen hatte.

(„Für den Polizeiarzt wird das völlig genügen. Der überweist den Mann an die Nervenklinik, wenn er nur richtig tobt. Was glauben Sie, wie gerne bei uns einer dem andern die Verantwortung zuschiebt!"

„Und was geschieht mit Zagon?" hatte Manuel gefragt.

„Ach, er wird gebadet und in ein Bett gelegt. Bis dahin soll er sich sehr beruhigen, sagen Sie ihm. Damit er nicht weiss Gott was für starkes Zeug gespritzt bekommt. Sie werden ihm irgend etwas Mildes geben. Und ihn dabehalten."

„Wie lange?"

„So lange die Untersuchungen dauern. Wenn er gut simuliert, drei bis vier Tage. Sonst nur einen oder zwei. Aber damit ist er auch schon gerettet. Von der Klinik weg können ihn seine Leute direkt abholen und in Sicherheit bringen. Und alle sind gedeckt. Die Polizei, die Klinik, ich weiss überhaupt erst morgen von der Geschichte — eine österreichische Lösung, ich sagte es Ihnen ja . . .")

Draussen in der Kälte hatten sich Menschen angesammelt, die sensationslüstern zusahen, wie der sich verzweifelt wehrende Mann im Smoking und schmutzigem Mantel nun von den Sanitätern umständlich in die Ambulanz gezerrt wurde. Zagon brüllte wieder gellend um Hilfe. Die Menschen starrten mit offenen Mündern, aus denen weisse Atemsäulen stiegen. Ein Mann, der einen Pyjama und darüber einen dicken Mantel trug, sprach einen der zwei Polizisten an, die mittlerweile, in Anbetracht der unter Kontrolle gebrachten Situation, aus ihren Funkstreifenwagen gestiegen waren. Der Mann wollte wissen, was vorging.

„Verrückter", sagte der Polizist.

„Wohin kommt er?"

„Na, rüber in die Psychiatrische natürlich."

Durchdringend begann irgendwo ein Baby zu plärren.

Ein Mann mit Dufflecoat, der sich unter den Neugierigen befand, ging ein Stück die Strasse hinunter zu einem schwarzen Lincoln. Hinter dem Steuer sass ein Mann, der gleichfalls einen Dufflecoat trug.

„Scheisse", sagte der erste Mann, setzte sich neben den zweiten und warf den Schlag zu. „Warte, bis alle verschwunden sind. Dann lass den Motor an und hau ab, ich muss das der Zentrale melden." Er sprach englisch mit amerikanischem Akzent.

Während die Ambulanz losfuhr und ihre Sirene wieder zu heulen begann, während die Polizisten in ihre Wagen kletterten, die gleichfalls starteten und dem Rettungsauto folgten, berichtete der Amerikaner seinem Kollegen, was er gehört hatte.

„Also ist er uns entwischt. Verdammtes Pech."

Die Neugierigen verschwanden hinter Haustoren. Die Eingangstür der Apotheke war nun wieder geschlossen.

„Vorwärts, Joe, tritt auf den Stempel", sagte der erste Amerikaner. Der Lincoln glitt aus der Parklücke und nahm schnell Fahrt auf. Ein anderer Wagen folgte. Ein dritter. Zwei blieben zurück . . .

50

„Und nun? Es stimmt, was Nora Hill erzählt! Und es stimmt, was dieser Albanier erzählt! Mein Vater hat mit Amerikanern und Russen ein Geschäft gemacht. Ein furchtbares Geschäft. Und ich weiss nicht, welches . . ." Manuel Aranda hatte sich auf den Rand des provisorischen Bettes sinken lassen. Er hielt den Kopf in beide Hände gestützt. „Mein Vater — ein Verbrecher!"

„Nicht", sagte Irene, die neben ihm sass. „Wir dürfen jetzt nicht die Nerven verlieren. Das ist doch alles Unsinn."

„Nein, das ist es nicht! Nicht mehr jetzt. Jetzt wissen wir schon zuviel, um noch an die Unschuld meines Vaters zu glauben."

„Und an Valeries Unschuld", sagte Irene leise.

Die Nachtglocke schrillte.

Irene fuhr zusammen.

„Nein! Nicht schon wieder! Nicht . . . nicht . . ."

„Ich sehe nach." Manuel stand auf und ging geräuschlos, auf Zehenspitzen, in den Verkaufsraum. Er lehnte sich an die Wand neben den Tür. Er hatte Irenes Pistole mitgenommen. Nun schob er den Sicherungshebel herunter und trat einen Schritt seitlich vor. Draussen in der Kälte stand, ausser Atem, keuchend, und dick vermummt, ein vielleicht zwölfjähriger Junge. Er redete ungewöhnlich schnell in die Sprechanlage: „Hier, bitte, das Rezept." Er schob es durch den Metallschlitz unter dem Glockenknopf. „Der Herr Doktor hat gesagt, die Mutter soll es sofort nehmen. Sie hat solche Bauchschmerzen. Sie schreit! Bitte, machen Sie schnell. Herr Apotheter herunter. Neonlichtröhren flammten im Verkaufsschrecklich . . ." Manuel sah, dass dem kleinen Jungen dicke Tränen über die Wangen liefen.

Irene war herangekommen. Sie knipste einen Schalter herunter. Neonlichtröhren flammten im Verkaufsraum auf.

„Spasmocibalgin", las Irene von dem Rezept ab, das Manuel ihr reichte. In die Sprechanlage sagte sie: „Warte einen Moment." Sie eilte zu den Schubladen.

Manuel ging in das Büro zurück. Er fühlte sich taumelig vor Benommenheit, von einem Moment zum andern war das nun schon vertraute Gefühl wieder da. Er musste sich an der Wand entlangtasten, sonst wäre er gestürzt. Schwer liess er sich auf Irenes Bett fallen. Diese kam wenige Minuten später in das Büro zurück. Manuel Aranda schlief bereits so tief, dass er nicht erwachte, als sie ihn laut ansprach, als sie ihm Jacke und Schuhe auszog, den Hemdkragen öffnete, die Krawate lockerte und ihn ganz auf das Bett legte. Er murmelte im Schlaf, aber sie konnte nichts verstehen. Irene deckte Manuel zu und trat hinter den Schreibtisch. Sie glitt auf den Sessel und drückte den Arm der Lampe herab, bis er fast die Tischplatte berührte und der kleine Raum in Dunkelheit versank.

Laut fühlte Irene ihr Herz pochen. Plötzlich packte sie wilde Angst. In Panik rang sie nach Atem. Ihre Gedanken überstürzten sich. Valerie und Manuels Vater — tot beide, Verbrecher beide. Die Aufregung der Mutter. Das Geheimnis. Der Albanier. Der Nachtmahr, dieser irrsinnige Nachtmahr, in den sie und Manuel geraten waren. Was wird geschehen? Wie wird das alles enden?

Die junge Frau presste beide Fäuste gegen die Schläfen.

Angst! Angst!

Noch nie im Leben hatte sie solche Angst empfunden wie nun. Sie wagte nicht, sich zu rühren.

Die Angst! Die Angst!

Irene liess die Fäuste sinken, öffnete sie, lehnte sich zurück und starrte in die Dunkelheit des Büros. So plötzlich, wie sie gekommen war, verschwand die Angst. Irene sass erschöpft und ruhig hinter dem Schreibtisch. Sie war sehr glücklich darüber, Manuels Atem zu hören.

1

Es war ein billiges Kuvert aus schlechtem, grauem Papier. Auf seiner Vorderseite stand in der unsauberen, wackeligen Schrift einer alten Schreibmaschine:

An:
Frau
Valerie Steinfeld
Gentzgasse 50 A
WIEN XVIII., OESTERREICH

Darunter, unterstrichen: WENN VEZOGEN, BITTE NACHSENDEN!

Auf der Rückseite des Kuverts, am oberen Längsrand: Absender: Daniel Steinfeld, Al. 17 Maja 7/51, Warschau.

(Fortsetzung folgt)



KAMPF UM UMWELTSCHUTZ IN USA

San Francisco, Calif.

Es hat etwa zehn Jahre ge- ..uert, bis die Alarmrufe der ..nweltschützler und die unwi- ..legbaren Beweise der Wis- ..schaftler den Bundeskongress ..d die einzelstaatlichen Parla- ..nte zu der Annahme von ..cology"-Gesetzen veranlass- .. Die prinzipiellen Gegner jeg- ..ten Umweltschutzes waren die ..chtigen Industriegruppen der ..schiedensten Art, für die die ..hrausgaben für Umweltschutz ..e Verringerung des Profits be- ..teten, denn die Gesetzgeber ..ren nicht gewillt und auch ..ht in der Lage, vom ameri- ..nischen Steuerzahler die zu- ..zlichen Kosten für die neuen ..ssnahmen und die erforder- ..ten Aenderungen der Produk- ..sweisen zu verlangen, ob- ..hl er indirekt doch die Kosten ..olge der höheren Preise zah- .. muss.

Unter der Leitung der demo- ..tischen Präsidenten Kennedy ..d Johnson konnte der Gedan- .. des Umweltschutzes unge- ..dert vorangetrieben werden, ..r unter dem Republikaner Ri- ..rd M. Nixon änderte sich .. Bild, denn trotz vieler schön- ..gender Worte war er durch ..e politischen und persönli- ..n Verbindungen zur Industrie .. vornherein gegen einen ..harfen" Umweltschutz einge- ..lt und seine ganze Regierungs- ..gkeit auf diesem Gebiet ist .. bewusstes Abbremsen und ..halten. Aber er war nicht ..tande, die nun einmal ins ..ben gerufene gesetzliche Ma- ..inerie zugunsten des Umwelt- ..utzes abzubauen, weil die da- ..t verbundenen Probleme zu ..tlich waren und inzwischen .. Bestandteil des politischen ..usstseinsbildnis des Ameri- ..ers wurden.

Durch die nun plötzlich dring- .. gewordene „Energie-Krise" .. das "Oel-Embargo" von sei- .. der arabischen Staaten fand .. jedoch eine neue Plattform, .. der aus er für eine Ab- ..wächung der geltenden Vor- ..iften plädieren konnte; sei- ..Kongress-Botschaften, Gesetz- ..würfe und Regierungsmass- ..men sprechen eine deutliche ..ache. Aber sein gerade in ..ter Zeit besonders betontes ..treten für eine „zeitweilige ..schärfung" der betreffenden Gesetze hat seinen wichtigsten Grund in der Watergate-Affäre, die wie ein dunkles Verhängnis über dem Lande liegt.

UEBERALL WATERGATE

Was hat der Umweltschutz mit Watergate zu tun, könnte der ausländische Beobachter mit Recht fragen? Nun, sehr viel. Und hier wollen wir im Rahmen dieses Berichts eine ganz kurze und prägnante Feststellung machen, die in wenigen Worten die Quintessenz des verfassungsrechtlichen Dilemmas enthält, das im Moment das Problem Nummer eins der USA ist.

Wenn das Repräsentantenhaus in Washington mit der entsprechenden Mehrheit das „Impeachment" verlangt, das heisst eine Erklärung abgibt, dass der Präsident in bezug auf die Ausübung seiner amtlichen Pflichten für untauglich erklärt wird, muss dieser Beschluss von den hundert Mitgliedern des Senats noch einmal überprüft und dann mit Zweidrittel-Mehrheit akzeptiert werden. Stimmen aber 34 Senatoren gegen den Beschluss des Repräsentantenhauses, also geben sozusagen ein Vertrauensvotum für den Präsidenten ab, dann wird dieser als „unschuldig" betrachtet und kann gesetzlich sein Amt weiterführen.

In einem Satz: 34 Männer halten das Schicksal der Präsidentschaft in ihren Händen!

Und um diese 34 Senatoren in seinem Lager zu haben, versuchte Präsident Nixon vollkommen legal, ihnen und den Interessengruppen, die sie vertreten, auch auf dem Gebiet des Umweltschutzes soweit entgegenzukommen, damit sie bei der entscheidenden Abstimmung für ihn eintreten. Da man die betreffenden Senatoren durch ihren „record" bei der Behandlung der ökologischen Probleme kennt, weiss man: um welche es sich handelt und dass es auch im Prinzip diese 34 Senatoren sind, die für die nächste Zukunft für die Reinhaltung der natürlichen Lebenselemente der Vereinigten Staaten verantwortlich sind.

EINE SCHWIERIGE STELLUNG

Die schwierigste Stellung auf dem Gebiet des Umweltschutzes hat Russell E. Train, der neue Verwalter der EPA (Environmental Protection Agency), der im vorigen Jahr vom Senat mit 85 gegen null Stimmen für diesen Posten bestätigt wurde. Auf der einen Seite muss er als Mitglied der Nixon-Regierung gegenüber seinem Chef, der ihn ja für diesen Posten vorschlug, eine gewisse Loyalität wahren, während er auf der anderen Seite verpflichtet ist, für die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften zu sorgen. Eines seiner wichtigsten Probleme ist die Reinhaltung der Luft in Zusammenhang mit der geplanten Mehrverbrennung von Kohle. Die EPA hat diesbezüglich Vorschriften und es bestehen solche in verschiedenen Einzelstaaten, die zum Teil schärfer, zum Teil weniger scharf sind. Die Industrie verlangt natürlich das niedrigste Niveau, aber Train sieht nicht ein, warum die EPA offiziell eine Verschlechterung der Atmosphäre billigen soll.

EINE KLAGE IN LOS ANGELES

In Los Angeles reichte die Umweltschutz-Organisation PEP eine Klage gegen den Landwirtschaftssekretär Earl L. Butz und zwei hohe Beamte der Forst-Verwaltung ein, da sie die Verwendung der Pflanzenschutzmittel 2,4-D, 2,4,5-T und 2,4-DP billigte, die nicht nur schädliche Folgen für Pflanzen und Bäume, sondern auch für Menschen hat und ausserdem die Wasserläufe verseucht.

Unter den Namen „Silex" und „Agent Orange" finden zwei weitere chemische Mittel grosse Verwendung bei der Unkrautbekämpfung, obgleich sie d. Giftstoff Dioxin enthalten. Die Armee, die den „Agent Orange" in Vietnam in grossem Umfang verwendete, bis ihr wegen des ökologischen Schaden die Anwendung verboten wurde, besitzt noch etwa vier bis fünf Millionen Liter dieses Mittels und versucht jetzt, dieses den Farmern zu verkaufen. Auch das Mittel „Malathion" wird ohne Vorsichtsmassnahmen verwendet, obgleich ein Zirkular der Universität von Rhode Island kategorisch erklärte, dass es für Vögel und Fische sehr giftig ist. Ebenfalls versucht man, das inzwischen mit dem Bann belegte Mittel DDT wieder zuzulassen.

VORSICHT AUCH BEI LASTAUTOS

Ab kommenden 1. Oktober müssen etwa 200 000 schwere Lastwagen mit besonderen Vorrichtungen an ihren Auspuffrohren versehen sein, um Geräusche zu vermindern.

Von den etwa 2 000 Passagierflugzeugen mit Düsenantrieb, die zur Zeit im Betrieb sind, verfügen nur rund zehn Prozent über lärmdämpfende Einrichtungen. Da aber schätzungsweise 16 Millionen Einwohner unter den Geräuschen der landenden oder startenden Flugzeuge in der Nähe der Flugplätze leiden, werden die Fluggesellschaften gezwungen werden, Schalldämpfer einbauen zu lassen. Zur Zeit laufen im Lande verschiedene Prozesse vonseiten privater Kläger gegen Flugplatzleitungen oder Stadtverwaltungen, weil sie bisher noch nichts gegen diesen Motorenlärm getan haben.

★

Man schätzt, dass jährlich durch die Verunreinigung der Luft in den Obst- und Gemüsepflanzungen ein Schaden von mindestens 150 Millionen Dollar verursacht wird, wobei Zitrusfrüchte am stärksten betroffen werden.

HOLZINDUSTRIE GEGEN UMWELTSCHUTZ

Schon die Schulkinder lernen heute, dass Wälder und Baumbestände im Haushalt d. Natur eine wichtige Rolle spielen, aber die politisch und wirtschaftlich mächtige Holzindustrie kümmert sich nicht um diese Erkenntnis. Sie versucht überall und mit allen Mitteln, auf privaten und öffentlichen Ländereien soviel Holz zu fällen wie möglich und vor allem, das sogenannte „clear-cutting" zu betreiben, d. h. wahllos alle Bäume abzuholzen. Einen besonderen Antrieb erhielt sie durch den Bericht einer von Präsident Nixon ernannten Studienkommission. Diese trat für die Forderungen der Holzindustrie ein und der Präsident befahl dem „Office of Management and Budget", für die Durchführung jener Empfehlungen Sorge zu tragen. Wobei er noch seine eigene Bemerkung hinzufügte: „Dieser Bericht zeigt, dass die Befürchtungen der Umweltschützler unbegründet, irreführend oder übertrieben sind."

★

Die Ford-Stiftung, die auch einige Rechtsanwalts-Vereinigungen mit Geldern unterstützte, welche für die Prozesskosten zugunsten des Umweltschutzes verwendet wurden, stellte diese Zahlungen ein. Die betroffenen Anwälte äusserten einstimmig die Ansicht, dass diese Tatsache ihre Arbeit in Zukunft sehr erschwere während die Ford-Stiftung erklärte, dass nunmehr auch andere Geldgeber ihren Beitrag für das Gemeinwohl leisten müssten.

★

Der Atomphysiker Dr. Edward Teller, der schon seit Jahren den Ruf eines Scharfmachers hat, machte auf einer Presse-Konferenz in Denver die Umweltschützler dafür verantwortlich, dass sie die Entwicklung der USA, im Jahr 1985 bereits ein Petroleum exportierendes Land zu sein, aufhalten und er bezeichnete die meisten als „Dummköpfe oder Propagandisten".

★

Aus dem täglichen Kleinkrieg des Weissen Hauses gegen den Umweltschutz: Auf dem Umweg über das „Office of Management and Budget" kürzte man der EPA die vom Kongress gebilligten Gelder für Umweltschutzarbeiten in den Einzelstaaten und für die technologische Entwicklung der Kontrollen bei der allgemeinen Verunreinigung durch die Kraftwerke.

★

Die Schutzbehörde EPA veranstaltete eine Umfrage, bei der festgestellt wurde, dass das Publikum in bezug auf Umweltschutz folgende Probleme nach Wichtigkeit einteilt: 1) Die einwandfreie chemische Behandlung der Kloakenabwässer in den Städten; 2) Die Luftverunreinigung durch die Industrie; 3)3) Die Verwertung und Wegschaffung des festen Abfalls; 4) Die strikte Durchführung der Umweltschutz-Gesetze.

★

Die Gewerkschaft der Arbeiter in der Öl-, Chemie- und Atom-Industrie reichte eine Klage gegen das Arbeits-Department ein, um Notmassnahmen zum Schutz gegen 14 krebserzeugende Chemikalien zu erzwingen.

Rolf Simon

RADIO und FERNSEHEN

DONNERSTAG, 23.5.1974

Nachrichten: jede Stunde;

Programm A:

..5 Berühmte Künstler- Kam- ..orchester von Köln. Schi- ..a Jisraeli (Cello), Christa ..wig (Sängerin), „Pro Musi- .. Antiqua"-Ensemble, Buda- .. Quartett, etc. 9.05 Opern- ..ge- Auszüge aus „Jehuda ..ccabi" von Händel; 10.05 ..cha Eden und Alexander Ta- .. spielen an zwei Klavieren ..ke von Beethoven und ..hms (Wiederholung); 11.00 ..kstümliches Hebräisch; 11.15 .. 12.15 Programm für Schu- .. 11.35 und 12.05 Lied und ..nson; 13.05 Mittagskonzert- ..winsky, Hindemith, etc. ..0 Für Mutter und Kind; ..5 Radiowissen- mit Hoch- ..len: 15.30 Literatur für ..rer und Schüler der Mittel- ..len: 15.50 Buchbespre- ..ng; 16.05 Eine Minute He- ..äisch; 16.05 Das Jerusalemer ..phonieorchester- zweite ..e des Konzerts im Jerusale- .. Theater; Dirigent Mendi ..an mit Alisa Landsman ..vier) und Ralf Kirschbaum ..lo) — Werke von Proko- ..; 16.35 Nachrichten in engli- ..r. 17.55 in französischer ..che; 18.05 Die Woche in .. Knesset; 18.30 Ueber Arbeit .. Arbeitende; 18.55 Für den ..dwirt; 19.25 Leichte klassi- .. Musik; 19.50 Rezitation .. der Bibel; 20.05 „Hier Stu- .. Nr. 1"- Musikalisches Ma- ..n (Edna Anati und Awi Cha- ..: 21.00 Tonbandaufnah- .. der Sendebehörde — Neue ..ik (STEREO) Bo Nilson; ..rsten Nilson. und andere; 22.05 Magazin für die Familie; 23.05 Musik zum Tagesabschluss- Komponisten am Anfang ihrer Laufbahn — Franz Schubert (Wiederholung); 00.05 Ein kurzes Gedicht;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf Sender A und B (nach Beendigung des Streiks der Techniker) leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Musik; 14.10 „Dir und mir"; 15.55 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 und 16.35 Gesänge; 16.30 Rätselraten- in Fortsetzungen- mit Schmuel Rosen; 7.05 Radiobühne; 18.05 Orientalische Weisen 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Erzählung eines Aktenstückes- Abraham Salomon (Wiederholung); 22.05 Wiederholungsprogramm mit Gil Aldema; 23.02 „Diese Nacht"; 23.15 „Unter uns" — Persönliche Probleme- Oper Telefon und im Studio;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde; 6.05, 7.05 und 8.30 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 13.30 Das ist wirklich geschehen...; 14.05 und 15.05 „Zwei bis fünf"; 16.05 „Rufen Sie bitte an"- mit Edna Schawit; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Pressekonferenz der Militärkorrespondenten mit dem Kommandanten der Kriegsflotte; 19.05 „Weit entfernt"- mit Edna Schapira; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 „Meine Schwester Edith Piaf" (Wiederholung); 22.05 und 23.05 Heute abend- direkte Uebertragung- mit Josef Lapid; 23.45 Vortrag von Jizchak Liwni- „Wie erscheint Jerusalem in den Augen eines Tel-Avivers";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

9.15 Geometrie; 8.40 Literatur: 9.05 und 12.20 Rechnen; 10.00, 10.20, 11.25 und 16.00 Englisch; 10.45 Geschichten vom Flussufer (Film); 11.05 Biologie; 12.00 Algebra; 13.00 Musik; 13.20 Naturkunde; 14.10 Zeichnen; 16.21 Algebra; 16.42 Programm mit Gil Aldema und Asaria Alon; 17.00 Tolenoar:

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Zirkus; 17.40 „Daktari"- „Die Aussenseiter"; 18.30 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Magazin für alles; 20.30 Mabat; 21.00 „Hawai fünf null": „Der verstorbene John Louisiana"; 21.50 „Kopfwäsche"- Humor und Satire; 22.40 Spiel der Woche — Sportschau; 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Die Fragen im Falle Lennon

Von unserem England-Korrespondenten
EDWIN ROTH

In schwerste Verlegenheit geriet die Labour-Regierung durch die Umstände der Ermordung des 30-jährigen katholischen Iren Kenneth Lennon, der ein bezahlter Spion für die als Sonderabteilung (Special Branch) von Scotland Yard bekannte britische politische Geheimpolizei innerhalb der Irischen Republikanischen Armee — IRA — war. Innenminister Roy Jenkins hat eine offizielle Untersuchung angeordnet — doch diese Untersuchung wird streng geheim sein, und wird nicht von einem unabhängigen Richter durchgeführt werden, sondern vom stellvertretenden Polizeipräsidenten von London. James Starret, einem irischen Protestanten mit Familienbeziehungen zur nordirischen Polizei.

Die Umstände der Ermordung von Kenneth Lennon, die auf einen Skandal über zwei kriminelle britische Brüder namens Kenneth u. Keith Littlejohn folgt, die Agenten des britischen Geheimdienstes in der Republik Irland waren, hat vier fundamentale Fragen aufgeworfen. Diese vier Fragen werden jetzt in England heftig debattiert:

1. Im gegenwärtigen Kampf gegen mörderische Terroristen die Bomben legen von denen unzählige völlig unbeteiligte Menschen getötet und verkrüppelt werden — haben die britische Geheimpolizei und der britische Geheimdienst das Recht, alles zu tun was sie für notwendig halten um derartige Morde zu verhindern?

2. Haben die britische Geheimpolizei und der britische Geheimdienst das Recht. Agents Provocateurs einzusetzen die selbst terroristische Verbrechen anstiften und die sich selbst an terroristischen Verbrechen beteiligen — entweder um sich vor Entdeckung innerhalb der Organisation zu bewahren, oder um die Verhaftung von Terroristen zu ermöglichen?

3. Sind britische Nachrichtenmedien moralisch berechtigt, den Untergrundkampf der Sicherheitsbehörden zu stören — oder sollten sich die Nachrichtenorgane noch mehr freiwillige Selbstzensur auferlegen als sie bisher taten? (Im Fall der kriminellen Brüder Littlejohn übten die britischen Nachrichtenorgane lange Zeit enorm viel Selbstzensur um Verlegenheit für die konservative Regierung zu vermeiden.)

4. Oder berechtigt absolut nichts — was immer Terroristen tun mögen — verfassungswidrige Polizeistaatmethoden, was es zur Pflicht einer freien Presse macht, alle derartigen Methoden zu enthüllen und zu bekämpfen?

Auf diese vier Fragen haben die Engländer völlig verschiedene Antworten.

Vor kurzem wurde Kenneth Lennon in einem Prozess in Birmingham freigesprochen in dem er mit einem anderen IRA-Mitglied angeklagt war, die Befreiung von drei IRA-Mitgliedern aus einem Gefängnis in Birmingham versucht zu haben. Während des Prozesses verhielt sich der Staatsanwalt sehr freundlich zu Lennon und sagte dass Lennon ein unbescholtener Charakter sei, obwohl Lennon eine kriminelle Vorgeschichte hatte. Der andere Angeklagte, der tatsächlich keine kriminelle Vorgeschichte hatte, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sechs Tage nach Lennons Freispruch wurde seine Leiche am Land in der Nähe von London gefunden. Er war durch zwei Revolverschüsse in den Hinterkopf getötet worden.

Drei Tage nach Lennons Tod übergab der „Nationale Rat für Bürgerliche Freiheiten" (National Council for Civil Liberties) der Presse eine sensationelle 8000 Worte umfassende Erklärung, die Lennon drei Tage vor seinem Tod im Londoner Büro dieser Organisation ihrem Rechtsanwalt diktiert hatte, und die er unterzeichnete. Dem „Nationalen Rat für Bürgerliche Freiheiten" gehören viele Labour-Abgeordnete an, und ein Mitglied seiner Exekutive ist Mitglied der kommunistischen Partei.

Lennon war ins Londoner Büro dieser sehr bekannten Organisation gekommen, und hatte in einem Zustand panischer Angst gesagt, dass er fürchte, entweder von der IRA oder von der Geheimpolizei ermordet zu werden. In seiner langen Erklärung sagte er, dass er unmittelbar nach den ersten IRA-Bombenanschlägen in London im Frühjahr 1973 vom Special Branch von Scotland Yard erpresst wurde, als Polizeispion der IRA-Organisation in der Industriestadt Luton bei London beizutreten, die eine grosse irische Bevölkerung hat. Er sagte, er sei nicht nur ein Informant gewesen, sondern auch ein Agent Provocateur.

In einer langen Dokumentarsendung des britischen kommerziellen Fernsehens über diesen Fall wurde die Theorie aufgeworfen, dass Lennon schon lange vor dem Frühjahr 1973 ein Spion der politischen Geheimpolizei war, denn Nachforschungen für diese Sendung erwiesen, dass Lennon in 1968 der kommunistischen Partei beitrat, und in 1969 sowohl der katholischen nordirischen Bürgerrechtsbewegung als auch der Trotzkistischen Partei.

Dieselbe Fernsehsendung berichtete auch, dass der Special Branch von Scotland Yard — um Lennon vor Verratsverdacht innerhalb der IRA zu schützen — ganz absichtlich durch falsche Pressemitteilungen den Verratsverdacht der IRA auf andere IRA-Mitglieder lenkte.

Die sehr seriöse, angesehene und verlässliche liberale Tageszeitung „Guardian" schrieb: „Die Sonderabteilung von Scotland Yard ist die Exekutive des Sicherheitsdienstes der Verantwortung für die Sicherheit in England hat. Der geheime Nachrichtendienst, alias M.I.6 oder D.I.6, und besonders seine gefürchtete Sicherheits-Unterabteilung, hat keinerlei Gewissensbisse wenn ein ehemaliger Mitarbeiter liquidiert werden muss. Natürlich wird dies dementiert werden. Es wurde schon oft gesagt, und dementiert, dass der britische Geheimdienst die Erlaubnis zum Töten hat. Für eine solche Hinrichtung innerhalb Englands ist es angeblich notwendig, die Bewilligung einer der Staatssekretäre Ihrer Majestät zu haben ..."

Im Fall Kenneth und Keith Littlejohn (Kenneth Littlejohn entkam vor kurzem sensationell aus einem Zuchthaus in Dublin) wurde berichtet, dass sie als Agenten des britischen Geheimdienstes einen Raubüberfall auf eine Bank in Dublin verübten um die IRA zu diskreditieren. Sie behaupteten auch, dass Bombenexplosionen in Dublin bei denen Menschen ums Leben kamen und die der IRA in einem politisch äusserst kritischen Augenblick ungeheuer schadeten, vom britischen Geheimdienst verursacht wurden. Die konservative Regierung gab offiziell zu, dass die Littlejohn-Brüder für den britischen Nachrichtendienst arbeiteten.

Zur Zeit der Littlejohn-Affäre war die britische Regierung konservativ — und der damalige „Schatten-Verteidigungsminister" Roy Mason forderte eine Untersuchung, was von der konservativen Regierung abgelehnt wurde. Jetzt ist Mason Verteidigungsminister, und er hat bereits erklärt, er beabsichtige nicht, die von ihm letzten Herbst geforderte Untersuchung der Littlejohn-Affäre durchzuführen.

Innenminister Roy Jenkins lässt die Lennon-Affäre nicht von einem unabhängigen Richter untersuchen, sondern von einem der nordirdischen Polizei sehr nahestehenden Scotland Yard Senior-Offizier.

Doch die grosse fundamentale Frage bleibt, ob die Sicherheitsbehörden das Recht oder die Pflicht haben, Bombenanschläge zu verhindern — was mit absolut verfassungsmässigen Methoden nicht getan werden kann. Falls diese Frage bejaht wird, hätte irgend jemand der gegen Terrorismus ist das moralische Recht, dies zu stören? Oder gibt nichts — absolut nichts — den Behörden eines demokratischen Staates die Rechtfertigung, ausserhalb der Verfassung zu handeln?

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag: nachts bis 23.00 Uhr Scheinkein 27, Tel. 284791, Ben Jehuda 183, Tel. 242673, Schlomo Hamelech 78, Tel. 246461.

Ramat Gan und Umgebung: Herzl 52, Tel. 722372.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan

Petach Tikwa: Baron Hirsch 21

Herzlia u. Umgebung: Kfar Saba, Rothschild 47

Bat Jam: Daniel 4

Cholon: Elat 36

Natania: Herzl 11. Tel. 22842.

Beer Schewa: „Briut".

★

Tel Aviv, Dr. Har Ewen, Einsteinstr. 6, Tel. 44..81.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi", T.-A., MDA, Tel. 101, Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333: Bat Jam: MDA, Telefon 863333; Cholon: MDA, Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333; Herzlia: MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkazit 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf"; Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt. Tel. 254530.

Verse Hammel, Revolution und Poesie in Basra

(Fortsetzung von S. 4)

tes politisches Couplet. „Die Lasten, die manchen von den Schultern fallen" — unüberhörbar ist die Anspielung auf das Ägypten Sadats — „werden von anderen Schultern wieder aufgenommen werden!"

Angenehm erregt kehren wir zurück ins Hotel Schatt al-Arab; jenseits des Wassers liegt Sindbads Insel. Bis in die späten Nachtstunden wird weiterdiskutiert. Morgen wird ein Dutzend Dichter Verse vortragen. Sie kommen aus dem Irak, Palästina, Syrien, dem Libanon, Bahrein und Jemen. Der einzige Nicht-Araber, ein „Proletarier" aus Ankara, spricht nur Türkisch, das in diesen einst türkischen Provinzen jetzt eine vergessene Sprache ist. Doch dank gutem Willen und aus Respekt vor seinem altmodisch gewellten grauen Haar ist auch ihm eine beifällige Aufnahme sicher.

Desmond Stewart, in „Die Zeit"

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ספיקות לגבי הסורים

יום מלא אופטימיות עובר ליום מלא ספיקות והצהרות זהירות בנוגע להסכם הפרדת הכוחות בינינו ובין סוריה. יתכן שזה שייך לעצם המשחק הפוליטי ואין מנוס ממנו. מיד לאחר שנודע על הוראת הנשיא ניקסון לשר החוץ האמריקני, הנרי קיסינג'ר ישאר במזרח הקרוב עד לסיומו החיובי של שליחותו הנוכחית מודיעים על אפשרות של הפסקת פעילותו של קיסינג'ר גם בלי הסכם בשעה זו. וכמה שעות מאוחר יותר המצב יכול להיות שוב שונה לחלוטין.

כל זה מעורר ספיקות רציניות ביותר. כי כעת מדובר אך ורק על פרטים סבכיים מחשיבות משנית גרידא, וכמובן מדובר בעת ובעונה אחת על החלפת השבויים. משחקם המלוכלך של הסורים בכל שלבי משא ומתן זה, בו הם ורק הם המקבלים ואנו ורק אנו הנותנים מביא אותנו לספיקות לגבי העתיד.

גם אם נניח שנגיע להסכם עם סוריה, אין וודאות כלל שעל ידי ההסכם הזה ישרור שקט ושלום בגבול הצפוני; כפי שזה הצליח בדרום. הסורים נוטים תמיד לנסיון מחודש של שימוש בכח בכדי לזרז את השלב הבא של נסיגה ישראלית, ושל הצלחה ערבית. לכן — אין באפשרותנו למנוע הסכם בינינו ובין הסורים, כי על ידי נציגינו ונציגי דמשק חותמים גם שרים מארצות הברית וברית המו־עצות. אולם עלינו להעריך את הענין הזה לפי המציאות המרה — עם ספיקות רבות לגבי כוונותיהם, פעולותיהם ומדיניותם של הסורים.
מ. ב.

ERNSTE ZWEIFEL BEZUEGLICH SYRIENS

Ist man einen ganzen Tag hindurch eines geradezu erstaunlichen Optimismus' voll, folgt sofort ein anderer Tag, an dem ernsthafte Zweifel auftauchen und sehr vorsichtige Erklärungen abgegeben werden — und das alles in bezug auf das Truppenentflechtungsabkommen zwischen Israel und Syrien. Es ist sehr möglich, dass diese enervierende Tatsache, die sich unaufhörlich wiederholt, zu dem politischen Spiel gehört, — dass sie nicht zu vermeiden ist, dass nach diesen Grundsätzen eben vorgegangen werden muss, da so und nicht anders seit jeher Politik gestaltet wird. Unmittelbar nachdem mitgeteilt worden war, Präsident Nixon habe seinen Aussenminister, Henry Kissinger, angewiesen, im Nahen Osten zu verbleiben, bis er Erfolg und ein Truppenentflechtungsabkommen zwischen Israel und Syrien erreicht haben würde, wird gemeldet, dass durchaus die Möglichkeit besteht, Kissinger werde seine Mission zwischen Damaskus und Jerusalem noch unterbrechen, und erst später wieder aufnehmen, und das, obwohl dann möglicherweise noch nichts Definitives entschieden und erreicht worden ist. Einige Stunden später allerdings kann sich das alles wieder geändert haben, ist die Lage wieder völlig anders.

Natürlich ruft dieser ganze Prozess bei dem Beobachter mehr als ernsthafte Zweifel hervor. Denn, schliesslich wissen wir ja recht gut, dass es bei den augenblicklichen Bemühungen Kissingers nur noch um technische Fragen durchaus zweitrangiger Bedeutung geht — und — um die für uns sehr bedeutsame Frage des Gefangenenaustausches. Während der ganzen Zeit der Verhandlungen haben die Syrer ihr schmutziges Spiel fortgesetzt, durch gezielte Mitteilungen und Erklärungen Verwirrung gestiftet, Schwierigkeiten vorgetäuscht, Worte verdreht und neue Forderungen erhoben. Sie wissen sehr gut, dass sie, und nur sie, die Nehmenden sind, wir, — d.h. Israel, — und nur wir die Gebenden. Man wird wohl verstehen, dass wir, angesichts dieses Spieles, dessen Zeugen wir zur Zeit sind, die ernsthaften Zweifel für die Zukunft hegen.

Auch wenn wir annehmen dürfen, dass letztlich ein Abkommen mit den Syrern über die Truppenentflechtung erreicht werden wird, sehen wir heute vor uns keineswegs die Garantie, dass durch dieses Abkommen wirklich in Zukunft Ruhe und Frieden an unserer Nordostgrenze herrschen wird, etwa in der Weise, wie das an der Südfront bereits seit Monaten der Fall ist. Die Syrer neigen ja stets aufs neue zu dem Versuch ihre Position durch Gewaltanwendung zu verbessern, um auf diese Weise das nächste Stadium israelischen Rückzuges, sehr billigen arabischen Erfolges, möglichst schnell und einfach zu erzwingen. Sicherlich, wir werden sowieso das Abkommen zwischen Jerusalem und Damaskus nicht verhindern, denn schliesslich wird es ja nicht nur von den Repräsentanten Israels und Syriens unterzeichnet, sondern auch von den Ministern der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Wir sollten aber wenigstens imstande sein, diese ganze Angelegenheit in ihrer bitteren Bedeutung richtig einzuschätzen, keine Illusionen zu nähren. Es ist an uns, in jedem Falle aufmerksam und stets misstrauisch alles zu beobachten, was mit den Intentionen, Aktionen, der ganzen Politik der Syrer, und das auf lange Sicht, zusammenhängt.

M. BIEL

Hubschrauber kontrollieren den Norden des Landes

Ueberall starke Nachfrage nach Waffen

In den letzten Tagen wurden die Sicherheitsvorkehrungen in den Orten des Nordens wesentlich verstärkt. Militär und Polizei haben Kontrollpunkte und Sperren eingerichtet, um das Eindringen von Terroristen zu verhindern. Bei den Sperren werden verdächtige Personen untersucht, und alle Personen haben das Gefühl, dass nunmehr die Sicherheitsvorschriften wesentlich verschärft gehandhabt werden. Der Kommandeur des Nordbezirks Aluf Rafael Eytan und der Polizeikommandeur Eschel besuchten verschiedene Orte, unter ihnen Schlomi und Naharia, um sich ein Bild über die Sicherheitssituation und die erforderlichen Vorkehrungen zu machen. Mit am eindrucksvollsten ist es für die Einwohner der Orte an der Nordgrenze, dass jetzt regelmässig Hubschrauber unterwegs sind, die die Luftkontrolle durchführen. In verschiedenen Orten ist die Organisation der Bürgerwehren im Aufbau begriffen, und sie wird erwartungsgemäss schon in einigen Tagen funktionieren.

In Jerusalem wurde ebenfalls mit der Organisation einer Bürgerwehr begonnen. Am kommenden Dienstag wird die offizielle Einschreibung für die Bürgerwehr eröffnet werden.

Im Zusammenhang mit der Schaffung der Bürgerwehr-Gruppen und der Sicherheitssituation wird oft die Forderung gehört, grosse Gruppen der Bevölkerung zu bewaffnen. Durch die Verteilung von Waffen an die Hilfspolizisten der Bürgerwehr, müssen grosse Mengen von Waffen ausgegeben werden. Es wird darauf ankommen, sie an vertrauenswürdige Leute auszugeben, damit sie nicht missbraucht werden können. Bereits heute haben Sachverständige ihre Zweifel geäussert und dringen auf grosse Vorsicht bei der Ausgabe von Waffen: „Zu leicht können viele Waffen bei der Zunahme von Gewaltverbrechen eine Rolle spielen, und wir sollen uns nicht wundern, wenn manche der für Sicherheitszwecke ausgegebenen Waffen dann plötzlich bei Banküberfällen und vor Tankstellen auftauchen".

Heute befinden sich gemäss den ausgegebenen Lizenzen etwa 60.000 Waffen in den Händen Privater. Die allgemeine Stimmung hat dazu geführt, dass in den Waffengeschäften Hochkonjunktur herrscht. Die Inhaber der Waffengeschäfte berichten, dass die Umsätze ausserordentlich zugenommen haben. Es erscheinen Direktoren von Schulen, Kibbuzmitglieder, Taxichauffeure, Wächter und Angehörige vieler Berufe, und die meisten interessieren sich für gute Revolver. Der Preis eines Revolvers schwankt heute zwischen 400 und 1000 IL. Mehrere Revolversorten, die von der Polizei offiziell als Verteidigungswaffen bestätigt sind, werden am meisten gesucht.

Bei den hohen Armeeoffizieren erscheinen sehr viele Vertreter von Siedlungen und bitten um Waffen. Diese Gesuche werden im Rahmen der allgemeinen Politik behandelt. Im letzten Jahre haben die zuständigen Behörden 7000 Waffenlizenzen ausgegeben. Für dieses Jahr wird eine wesentliche Erhöhung erwartet. Dabei sind die Amtsstellen zurückhaltend, und sowohl Waffengeschäfte als auch Private beschwerten sich darüber, dass die Ausgabe von Waffenlizenzen mit vielen Wegen und grossen bürokratischen Schwierigkeiten verbunden ist. „Es ist ein wahrer Leidensweg" — erklärte ein Wächter, der sich seit vielen Tagen um Erhalt einer Lizenz bemüht.

Auch in Zukunft Bewachung fuer Golda Meir und Dayan

Golda Meir und Mosche Dayan werden auch nach ihrem Ausscheiden aus der Regierung eine ständige Bewachung erhalten. Diese Massnahme wird angesichts der heutigen Situation in Uebereinstimmung mit den Vertretern der Koalition und der Opposition festgelegt werden.

Zur Bewilligung ständiger Wächter für ehemalige Minister ist die Zustimmung der Knesset erforderlich. Der Einzige, der bisher nach seinem Ausscheiden aus dem Amte ständige Bewachung erhalten hatte, war David Ben Gurion.

Geringfuegige Geschaeftstaetigkeit an der Boerse

An der Börse herrschte gestern geringfügige Geschäftstätigkeit. Der Markt der Indexgebundenen Wertpapiere war völlig ruhig, wahrscheinlich im Hinblick auf die Gerüchte über mögliche Einführung von Gewinnsteuern.

Der schwarze Dollar stieg um 2 Punkte auf 4,93. Die D-Mark wurde mit 1,92 gehandelt. Gold blieb unverändert, der Natad-Dollar gewann einen Punkt.

Wegen der Feiertage wird die Börse bis Dienstag geschlossen sein.

Ellern Investment gab Zahlung von 12% Dividende bekannt, von denen 6% bereits ausgeschüttet wurden. Ferner verteilt die Gesellschaft 10% Bonus-Aktien.

MEHR FUERSORGE FUER DIE ENTWICKLUNGSORTE

Der Direktor der Gesellschaft Amidar, Zwi Aldorati, empfahl auf einer Pressekonferenz in Tiberias, wieder eine Ministerkommission für die Entwicklungsorte einzusetzen. An der Pressekonferenz nahm auch der Bürgermeister von Tiberias, I. Zachar, teil. Diese Kommission soll vom Wohnbauminister geleitet werden, da der Wohnungsbau das wichtigste Problem für die Entwicklungsorte darstellt.

Die Stadtverwaltung von Petach Tikwa gab d. Erhöhung einer ganzen Reihe von Abgaben bekannt. Unter anderem verteuert sich die Abgabe für Kanalisation um 50%, die Abgabe auf leere Grundstücke wird verdreifacht.

Verteidiger im Schubinsky-Prozess beschwert sich

Beweismaterial wurde vorenthalten

Im Schubinsky-Prozess vor dem Bezirksgericht in Haifa behauptete der Verteidiger, dass die Polizei ihm Beweismaterial vorenthalte und ihm dadurch die Erfüllung seiner Aufgabe erschwere.

Vor dem Richter A. Neumann setzte der ehemalige Direktor der Verkaufsabteilung der „Autocars"-Werke, S. Schagav, der Anfang 1970 seinen Posten verliess, seine Zeugenaussage fort. Der Verteidiger, Rechtanwalt J. Gilor, erklärte, er habe eine bestimmte Aussage, welcher dieser Zeuge vor der Polizei zu Papier gegeben hatte, und welche den Fahrzeugverkauf über Sgan Aluf N. Kam betrifft, nicht erhalten. Der Verteidiger fügte hinzu, dass er seit Prozessbeginn mit der Anklage einen Kampf darum führe, sämtliche in deren Besitz befindlichen Dokumente ausgehändigt zu bekommen. Er ersuchte das Gericht, die Polizei zur Herausgabe sämtlicher Dokumente zu verpflichten.

Der Vertreter der Anklage, Rechtsanwalt A. Ravid, zeigte sich erstaunt über diese Behauptung und erklärte, dass das gesamte Untersuchungsmaterial der Polizei der Verteidigung vorgelegt worden sei.

Im weiteren Verlauf der Sitzung überraschte der Verteidiger die Anklage, als er dem Zeugen Schegev die Kopie einer Aussage unterbreitete, welche sich nicht in den Anklageakten befindet. Diese Aussage betrifft den Verkauf eines Fahrzeugs an den Militärprüfer I. Sinai.

Der Ankläger zählte in der vorgestrigen Sitzung noch weitere Fälle auf, bei denen nach seinen Worten öffentlichen Persönlichkeiten beim Fahrzeugerwerb Ermässigung gewährt wurden. Diese Fälle beziehen sich auf Ovadia Shragai vom Handels- und Industrieministerium; Elias Anwar, Abteilungsleiter bei der „Bank Lepituach Hata'assia", mit der die Gesellschaft „Autocars" Handelsbeziehungen unterhielt; und die Gattin des stellvertretenden Steuereinhebers von Haifa, A. Fischer.

Der Zeuge berichtete, Shragai habe eine Ermässigung von IL 1000 erhalten, und seiner Ansicht nach habe hierzu keinerlei Grund bestanden. Er bestätigte, dass zwischen Shragai und „Autocars" Verbindungen bestanden. Ausserdem sah er auch keinen Grund, Anwar eine Ermässigung von IL 1500 zu gewähren.

Was den Wagen betrifft, den Fischer seiner Frau kaufte, berichtete der Zeuge, Fischer habe ein neues Auto erhalten, nachdem er den „Autocars"-Werken einen Gebrauchtwagen der Marke „Sussita" im Werte von IL 7500 zurückgegeben hatte u. noch IL 1000 dazuzahlte. Die Anklage behauptet, Fischer habe das neue Auto zu einem um IL 2667 unter dem Marktpreis liegenden Preis erhalten. Der Gebrauchtwagen, den Fischer zurückgegeben hatte, wurde einige Monate später zu einem Preis von IL 5000 verkauft.

Der Zeuge Schagaw berichtete weiter, Fischer sei für das Bondedlager des Betriebes verantwortlich gewesen und habe im Werk Inspektionen durchgeführt. Während der Genehmigung neuer Kalkulationen für Automodelle seien zwischen Mitarbeitern von „Autocars" u. dem stellvertretenden Steuereinheber Kontakte entstanden.

Der Tel-Aviver Bürgermeister Schlomo Lahat schlug einer Delegation der Tel-Aviver Kaufleute vor, die Einzelhandelsgeschäfte in der Stadt an einem Abend in der Woche bis 21 Uhr abends offenzuhalten. Die Mitglieder der Delegation versprachen diesen Vorschlag zu prüfen.

Arbeiter von Aschdod wollen keine Steuern zahlen

Eine Sondertagung von Betriebsräten in Aschdod rief alle Arbeiter der Stadt auf, keine Steuern an die Stadtverwaltung zu zahlen. Dieser Steuerstreik soll anhalten, bis eine Einigung über die Steuererhöhungen erzielt werden kann, der die Vertreter der Histadrut und die Vertreter des Arbeiterblocks im Stadtrat zustimmen können. Am 9. Juni soll für vier Stunden in allen Betrieben in Aschdod die Arbeit unterbrochen werden. Nötigenfalls soll für den 13. Juni ein ganztägiger Streik ausgerufen werden.

Die anwesenden Betriebsräte brachten ihre Zustimmung zum Vorgehen des Histadrut-Sekretärs in Aschdod zum Ausdruck und wandten sich scharf dagegen, dass die Stadtverwaltung von Aschdod die Kanalisationsgebühren um 82 Prozent und die städtischen Steuern um 75 Prozent erhöht hat.

Die Leitung der Stadtverwaltung hatte in ihrer letzten Sitzung beschlossen eventuell ein Strafverfahren gegen den Histadrut-Sekretär Rafi Cohen wegen „hetzerischer Umtriebe" zu eröffnen. Wenn Cohen die Arbeiter zum Streik aufrufen sollte, so wird die Stadtverwaltung sofort bei der Polizei Anzeige erstatten. Cohen selbst bezeichnete diese Erklärung als einen ‚Witz', und für die nächsten Tage ist ein hartes Ringen zwischen der Stadtverwaltung und den Kreisen der Histadrut zu erwarten.

Die Erhöhung der städtischen Steuern wurde übrigens in völlig gesetzmässiger Weise beschlossen.

Sechs vermisste Ausfluegler aufgefunden

Sechs Ausflügler, die als vermisst gemeldet worden waren, und die die Polizei gesucht hatte, wurden gestern früh gegen acht Uhr im Süden des Landes unweit von Mizpe Schalem unversehrt aufgefunden.

Die sechs Ausflügler, unter ihnen zwei Polizisten, hatten Waffen zur Verfügung und hatten sich auf eine längere Fusstour durch die Wüste von Jehuda vorbereitet. Zu der Gruppe gehörte auch eine Polizistin, die ihrer Mutter versprochen hatte, bis acht Uhr abends nach Hause zurückzukehren. Da die Tochter sich nicht gemeldet hatte, wurde die Polizei alarmiert, die mit Suchaktionen begann. Die Ausflügler erzählten, dass sie vom Wege abgeirrt waren und schon die Absicht hatten, den Rückweg anzutreten. Da die Nacht hereingebrochen war, schliefen sie in einer Höhle. Als sie sich gestern morgen Mizpe Schalem näherten, stiessen sie auf Polizisten und Soldaten, die sie mit allem Eifer suchten.

EMPFANGSABEND FUER PROF. DR. KARL KOCH

Das Empfangskomitee und die Hit. Olej Tschechoslovakei, veranstalten am Donnerstag, d. 23. Mai 1974, um 8.30 Uhr abds, im Hotel ‚AMBASSADOR', Tel Aviv, Allenby 2 (am Meer) einen EMPFANGSABEND zu Ehren der Gäste, wozu die Verehrer von Prof. Dr. Karl Koch herzlichst eingeladen sind.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	21.5.1974	22.5.1974
OBLIGATIONEN		
8% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	259	259
6% Israel Electr. „B" $ linked	148	149.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	234.5	234.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	151.5	151.5
6½% Zim $ linked	129	129
Development Loan Serie 148 — 3 year-notes	262	263.5
Milve Kiita 1961 Index 126,3	279	278
Milve Kiita 1962 Index 132,6	260	257.5
Milve Kiita 1964 Index 138,5	353	351
Milve Kiita 1965 Index 110,1	344.5	313
Milve Kiita 1966 Index 118,6	287	284.5
Milve Kiita 1967 Index 118,9	277.5	275
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	286	288.5
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	226	227.5
Isr.-British Bank bearer	328	330
Bank Leumi „A" ord. stock	261.5	261
General Mortg. Bank ord. shares bearer	286	289
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	273	275
Hassneh Insurance ord. shares	198	202
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	274	271
Delek ord. shares reg.	208.5	206
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	237	230
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	356	354
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	201	201
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	147	147.5
Mehadrin	202.5	202
Anglo Israel Investment	180	179
Neot Aviv	101	99.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	104	105.5
Ata „O" ord. reg. shares	143.5	140
Dubek	464	464
Photoemicia 8% ord. pref. part. bearer	116.5	118
American Israel Papper Mills	329.5	325
Assis	344	344
Elgar Investment bearer	99	100
Ellern Investment Ltd. bearer	222	229
Paz Investments	112	112
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	118	115
Discount Bank Inv. bearer	264	259.5
Bank Leumi Investment ord. shares	242	238.5
Export Bank Investment	84.5	84
Ohl Industries	306	303
Naphta Ltd. ord. shares	90	90
Lappidot ord. shares reg.	178	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	90	90
Ata 10% conv. deb.	99.5	98.5
D-Mark per $	2.4720/60	2.4590/610
Swiss Fr. per $	2.9420/50	2.8940/70
D-Mark	1.68	1.70
Natad (unter Banken)	4.85	4.86

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

Uebermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

- * = ex coup. div.
- ** = ex rights
- K = Nur Käufer
- V = Nur Verkäufer
- S = Schlusskurs

Dollar Bonds	fester
Index Bonds	schwächer
Aktien	uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

— Nr. 120 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52